Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ecc. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

1 B
R 50
LD 5886
21

Für Verfügung [illegible] Obrigkeit in Polizey-
und Justiz-Sachen [illegible] Eigenthümer [illegible]
Pfandes, als dieses [illegible] Verbrechen
über Mord [illegible] Art [illegible] Todes-Urtheil
wegen [illegible] Verbrechen [illegible]
Todesstrafe [illegible] Mordes [illegible]
Verbrechen [illegible] Todesstrafe [illegible]
Verbrechen [illegible] Todesstrafe [illegible]
Todesstrafe [illegible] Todesstrafe [illegible]
Todesstrafe [illegible] Todesstrafe [illegible]
Todesstrafe

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN.

XXI. BAND.

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN VERSE

DEUTSCHER

DICHTER und PROSAISTEN.

XXI. BAND.

Cl. Kohl Sc. Viennae 1791.

PFEFFELS
GEDICHTE.

I. Theil.

WIEN
BEI F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCI.

POETISCHE VERSUCHE

VON

GOTTLIEB CONRAD

PFEFFEL,

HESSEN-DARMSTÄDTISCHEM HOFRATHE,
DER HELVETISCHEN GESELLSCHAFT UND
DER KÖNIGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE
DER KÜNSTE MITGLIEDE.

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

I. Theil.

WIEN

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCI.

MDCCXCI

LIBRARY

VORBERICHT.

Ich liefere Herrn Pfeffels Gedichte mit einer Art Vergnügen, das sich auf die angenehmen Empfindungen gründet, die seine vortrefflichen Gedichte in mir immer erreget haben, und deren Veranlassung in den Lesern der Endzweck meiner Herausgabe unserer Deutschen Classiker ist. Von dem trefflichen noch lebenden Manne eine Lebensbeschreibung zu geben, wird man von mir nicht fordern, und daſs sein Herz, wie sein Geist, von ausgezeichneter Güte, daſs er ein freyer, edler Mann, der zärtlichste Vater und Gatte, der wärmste Freund, der feinste Menschenkenner ist, zeuget jedes Blatt seiner Gedichte; auch wird dieses Zeugniſs, das bey so manchem Schriftsteller trüglich ist, durch jedermann bestätiget, der sich ihm zu nähern die Gelegenheit fand. Es gibt, sagt Herr Meiners, gewiſs nur wenige Menschen, die durch das Bewuſstseyn guter Gesinnungen und Handlungen so glücklich sind, und deren Umgang dem Herzen so wohlthätig ist als der vom Herrn Pfeffel. Was vielleicht einige Leser nicht wissen möchten ist, daſs der Mann, des-

sen Schriften—ich bin es gewiſs—sie vergnügen werden, schon lange blind ist, und doch in diesem so fürchterlichen Zustande nicht nur die jedem Dichter nöthige und ihm vorzüglich eigene Heiterkeit des Geistes ununterbrochen beybehält, sondern über dieſs seit mehrern Jahren der Direction eines vortrefflichen Erziehungs-Institutes vorstehet, dessen vorzügliche Bestimmung ist, brauchbare Officiere zu bilden, wo er mit Sokratischer Weisheit den Geist und die Herzen seiner Eleven bildet, die ihn mit kindlicher Ehrfurcht und Liebe als Vater ehren, und von seinen vortrefflichen Grundsätzen so sehr durchdrungen werden, daſs diese Empfindungen bey allen, wo nicht eine schon ganz verkehrte Natur jede Verbesserung hindert, auch dann noch fortdauern, wenn diese Jünglinge sich schon in dem Stande ihrer Bestimmung befinden. Zu bedauern ist, daſs Umstände—und vielleicht auch Deutschlands Gleichgültigkeit gegen seine trefflichsten Männer—Herrn Pfeffel uns entrissen, und auf Französischen Boden verpflanzet haben.

F. A. Schrämbl.

VORBERICHT.

Als ich vor sechs Jahren zur Herausgabe meiner zerstreuten Fabeln genöthiget wurde, war ich weit entfernt den Beyfall zu ahnen, womit diese Proben aufgenommen worden. Ich mufs glauben, dafs er nicht sowohl durch das kritische Gefühl als durch ein sanftes Wohlwollen gegen den Verfasser erzeugt wurde. Aber eben dieses liebreiche Zunicken der Seele ist für sein Herz mehr als alle Kronen des Genies, die er ohnehin nicht erreichen kann.

Da eine neue Auflage dieser Sammlung nöthig wurde, so habe ich sie nach Möglichkeit auszufeilen gesucht und, durch verschiedene bekannte und unbekannte Freunde aufgemuntert, sie mit einem zweyten Bande theils neuer, theils verbesserter alter Stücke vermehrt.

Ein dritter Theil soll allerhand vermischte Gedichte enthalten, und darum führt die ganze Ausgabe den allgemeinen Titel: POETISCHE VERSUCHE, unter welchem schon im Jahre 1760 die unreifen Erstlinge meiner Muse erſchienen sind. Alle überflüssigen Zierathen sind in der gegenwärtigen Auflage weggeblieben, womit einer meiner schätzbaren Zöglinge * seine typographische Laufbahn anhebt, und ich meine poetische Laufbahn wahrscheinlich beschliefsen werde.

Colmar im Aprill 1789.

Der Verfasser.

* Hr. Wilhelm Haas der jüngere.

CHRONOLOGISCHES

VERZEICHNISS

DER

STÜCKE DES ERSTEN THEILS.

Der * bezeichnet die Nachahmung ausländischer Fabeln, das † historische Züge und entlehnte Anekdoten, das § die umgearbeiteten Stücke.

1758.

Seite.

Der Himmel 15
Der Tempel zu Memphis* 25

1759.

Der Lohn der Tugend. An Selma § . 11
Die zween Hunde § 119
Die Harmonie der Sphären § 164

1765.

Der Kater. An Hrn. Pfarrer Grynäus . 60
Der Fuchs und das Eichhorn * 67
Die Quelle zu Mecca * § 83
Der Wegweiser 84
Der Reformator 86

Seite.

Der Ochs und der Esel 151
Der grofse Christoph 172

1 7 6 8.

Die Mutter der Gracchen. An Doris. 7

1 7 7 1.

Apotheose 33
Die Zuckermandel *. 126
Der Rang * 130

1 7 7 2.

Circe * 22
Der Fakir † § 29
Die zween Griechen 92

1 7 7 3.

Der kranke Löwe 20
Der Pavian und der Pudel. An Herrn
Gotter 61
Mikromegas * 82

1 7 7 4.

Das höfliche Bauermädchen † 132
Der gereiste Zwerg 139

1 7 7 5.

Der Freund in der Noth 17
Timanth 36
Theone. An Serena 51
Der Geyer und der Rabe 143
Der Wolf und der Löwe 167

Seite.

Die Nachtigall und der Stahr 184

1 7 7 6.

Der Genius 30
Die Fackel. An Hrn. Doctor Lefs . . . 53
Das Eingebinde 71
Das Pferd und das Füllen. An Luce. 107
Der Retter 183

1 7 7 7.

Salomo 13
Pythagoras 16
Recept wider den Krieg 27
Der Pommer und der Kater 34
Die Turteltaube und der Papagey . . 39
Diogen 94
Der Reichstag 123
Der Mayenkäfer. An Sarasin 154
Der Rausch 181

1 7 7 8.

Die Bonzen † 23
Die Wahl * 37
Das Johanneswürmchen 63
Das Pferd und das Maulthier * 81
Holien † § 91
Der Fund. An Lerse 105
Der Knabe und sein Vater. An den
jungen Grafen von Custine . . . 113

Seite.

Der Junker und sein Koch 131
Die Freundschaft. An Zoe 151

1 7 7 9.

Röschen. 96
Der Pfau 169
Minos und der Schatten. 175
Das Goldstück 187
Kiefuen †. 188
Usge und Zacchi †. 193

1 7 8 0.

Der Pelikan. An meine Kinder . . . 9
Der König und sein Narr * 64
Der Spieler und der Bettler * 75
Der Roſskäfer 76
Die Katzen. 129
Die Schnepfe 133
Der Adler und der Weih 134
Die Bärinn 135
Das Gebet 190

1 7 8 1.

Baharam. An Bodmer † 1
Cato. 18
Amynth. 45
Der Schmetterling und die Biene . . . 66
Der Ableiter 78
Der Leichnam * 79

Seite.

Der Affe und der Löwe 115
Die Nelke 136
Die Urne 146
Die Pilger. An Lavater 155
Das Bild des Todes. An Serena . . . 159

1782.

Die Colonie 32
Die Tobakspfeife 41
Der Bär und der Löwe. An den Erbprinzen von Isenburg * 56
Der neue Mentor. An Hrn. K. R. Sander 58
Die Beschreibung des Jupiter. An Schlosser 101
Die Exegeten 117
Der Esel 121
Heinrich der Grofse † 166
Der Biber 180

1783.

Der alte Rabe. An meinen Bruder . 5
Das Chamäleon * 73
Der verwandelte Amor. An Minna * 108
Die Dryas. An Hoffmann 111
Der Goldfasan 140
Der Basilisk 144
Der Dogge. An Sophie von la Roche 157

Seite.

Die Turteltauben. An Doris 162
Der Hut. 168
Der Frosch 173
Der Mond. 185
Die Lerche 192
Der Krebs 142

AN DEN LESER.

Ein Gärtnermädchen von Athen
Saſs auf dem Markt mit ihrem bunten
Krame;
Ein Körbchen war's voll Rosen, Tausend-
schön,
Jesmin und Nelken. Eine hagre Dame,
Sie war hysterisch, trat zu ihr.
Pfuy, sprach sie, mit dem Tand! ich gebe
nichts dafür:
Kaum bricht der Abend ein, so werden
deine Nelken,
Jesmin und Tausendschön verwelken.
„Gestrenge Frau, versetzt das arme Kind,
Der Käufer wird ja nicht von mir betrogen;
Ich sage nicht, daſs sie unsterblich sind."

So, Leser, denk' ich auch von diesen
Apologen.

PETRARCA.

Proverai tua Ventura
Fra magnanimi pochi.

ERSTES BUCH.

BAHARAM.

AN BODMER.

Wie mancher Geck, der Kronen trägt,
Trüg' itzt als Domherr die Calotte,
Hätt' einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.

Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Liefs Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläfst die Horden

Und eilt auf den ererbten Thron.
Doch fern von seinem Vaterlande
Erwarteten Gefahr und Bande
Zwey Jahre lang den Königssohn.
Man glaubt ihn todt. Die Nation
Wählt einen andern Autokraten;
Prinz Kesra wars. Er herrschte schon
Ein Jahr in Hormuz weiten Staaten,
Als der befreyte Baharam
Einst unverhofft nach Casbin kam
Und vor dem Schach und den Magnaten
Der Ahnen Reich in Anspruch nahm.
Kein Krieg soll unser Recht entweihen,
Sprach er; der Thron sey dem bestimmt,
Der zwischen zween ergrimmten Leuen
Das Diadem vom Kampfplatz nimmt.
Es ist, versetzt mit schlauem Witze
Der König, schon mein Eigenthum.
Du strebst nach dem, was ich besitze;
Wohlan, so kämpfe du darum.
Das will ich, rief mit edler Hitze
Der Prinz, und wählt zum ernsten Fest
Den Tag, den Ort, die Ungeheuer,
Die man von Stund an hungern läfst.
Der Tag erscheint. Das Abentheuer
Zog eine Welt zum Rennplatz hin,
Auf dem in königlicher Feyer

Auch Kesra sammt dem Hof erschien,
Versteht sich's aufser den Staketen,
Auf einem marmornen Altan.
Beym ersten Schalle der Trompeten
Zeigt sich ein Herold auf dem Plan
Und legt auf einem Purpurküssen
Die Krone zu des Prinzen Füfsen,
Der in bescheidenem Gewand,
Mit einem Dolch an seiner Hüfte,
Still, wie ein Gott, im Kreise stand.
Itzt tönt die Losung durch die Lüfte
Und plötzlich stürzt das Leuenpaar
Mit dampfend aufgesperrtem Rachen
Und mit dem Blick des Höllendrachen
Von beyden Seiten auf ihn dar.
Das Volk bebt laut. Mit kühler Seele
Jagt er dem ersten seinen Stahl
Ins Herz, und schnell, wie Schlag auf Strahl,
Umklammert er des andern Kehle,
Bis ihn sein ehrner Arm erstickt.
Dann setzet er die Königskrone
Sich auf das Haupt. Heil, Heil dem Sohne
Des Hormuz! rief das Volk entzückt.
Und Kesra?—Starr von Schaam und Staunen
Lag er auf den Altan gebückt,
Bis ihn der Jubel der Posaunen
Und seines Volks Triumphgeschrey

Aus seinem schweren Traum erweckte.
Er eilt mit festem Schritt herbey.
Sey König! rief er laut, und streckte
Die Arme nach dem Sieger aus;
Ich steige fröhlich von dem Throne,
Der dir gebührt; dein Heldenstrauſs
Erwarb dir mehr als meine Krone—
Mein Herz. So sprach der edle Feind
Und ward, wie die Annalen melden,
Nicht nur der treuste Knecht des Helden;
Er ward und blieb sein treuster Freund.

So muſstest du den zwo Harpyen,
Der Dummheit und dem blassen Neid,
Den Lorbeer aus den Klauen ziehen,
Den Delos Gott für dich geweiht.
Erhabner Bodmer, o noch lange
Schmück' er dein silberweiſses Haar;
Bis deiner Schüler fromme Schaar
Ihn einst, bey leisem Flötenklange,
Mit einem Thränenopfer netzt
Und ihn auf deine Urne setzt!

DER ALTE RABE.

AN MEINEN BRUDER.

Zum Sonnenadler sprach ein grauer Rabe:
Ich diente deinem Vater schon,
Und wenn ich treu gedienet habe,
So gieb mir meiner Arbeit Lohn.
Der König kannte längst des Alten Treue,
Er sah ihn freundlich an: „Was forderst du
Von meiner Dankbarkeit?"—„Die Ruh;
Vergönne, dafs ich mich mit meinen Enkeln freue,
Eh mich der Tod von hinnen rafft."
Ey, rief der Fürst, du kannst noch lange nützen,
Dein Geist behält noch seine ganze Kraft;
Bleib hier: du sollst an meiner Seite sitzen
Und wenn der Tod dich von uns ruft,
So sey in diesen Felsenritzen,
Bey meinen Ahnen, deine Gruft.
Ein Grab auf des Olympus Spitzen,
Versetzt der Greis, ist auch ein Grab:
Das dunkle Thal, so mir das Leben gab,

Das soll auch meinen Staub besitzen.
Der König liefs den Diener ungern ziehn,
Doch mufst' er ihm zuletzt willfahren.
Er dachte schon nicht mehr an ihn,
Als er nach zwey verflofsnen Jahren
Einst müde von der Jagd auf eine Ceder safs,
In deren Stamm er diese Worte las:
„Das Büschchen, das an meinem Fufse grünet,
Erkohr ein Rabe sich zur letzten Ruhestatt,
Der fünfzig Jahr am Hof gedienet
Und nur Ein Jahr gelebet hat."

O Bruder, wann wirst du den Wunsch erfüllen,
Den einzigen, für den mein Herz noch brennt,
Den süfsen Wunsch, der Tage Rest im Stillen,
Uns selbst genug und ungetrennt
Im Schoos der Liebe durchzuleben?
Den Sommer schenktest du dem Vaterland,
Gieb uns den Herbst. Die strengen Parzen spinnen
Mit schneller, niemals müder Hand
Am dünnen Rocken fort, und eh wir uns besinnen,
Reifst Atropos den Faden ab.
Drum komm, o komm, beflügle deine Schritte!
Kein Trianon gleicht unsers Vaters Hütte,
Kein Saint-Denys gleicht seinem Grab.

DIE

MUTTER DER GRACCHEN.

AN DORIS.

Heil, Heil dem Weib, das seine Zierde
Nicht fremden Zonen stiehlt,
Und, wie Cornelia, die Würde
Des Muttertitels fühlt!

Einst gab ein fremdes Frauenzimmer
Ihr einen Staatsbesuch;
Ihr ganzer Leib war lauter Schimmer
Und lauter Wohlgeruch.

Die Nymphe schwatzt von Putz und Kleide,
So pflegt es noch zu gehn;
Und endlich wünscht sie das Geschmeide
Der Römerinn zu sehn.

Cornelia winkt ihren Söhnen,
Und als sie sich genaht,
So sprach sie zu der eiteln Schönen:
Hier diese sind mein Staat.

Wie manche Dame wird hier lachen!
Auch du Geliebte?.... Nein,
Nein, die Gebährerinn der Gracchen
Wird stets dein Vorbild seyn.

DER PELIKAN.

AN MEINE KINDER.

Gesengt vom heifsen Mittagswind
Erstarb die Flur. Die Nymphe leckte
Am troknen Krug. Der Hunger blöckte
Mit seinem blassen Mordgesind,
Den Seuchen, welche Myriaden
Erwürgt, gleich rasenden Mänaden,
Durchs öde Land. Ein Pelikan
Am Ida litt mit seinen Jungen
Des Orkus Durst. Der Hyderzahn
Des Tods, mit dem sie lang gerungen,
Durchwühlt ihr Mark. Von Harm durchdrungen,
Sieht er verstummt die ganze Brut,
Mit hohlem Aug und heiserm Ächzen,
Nach einem Tropfen Wassers lechzen.
Itzt bricht sein Herz. Voll schöner Wuth
Reifst er mit der gestählten Spitze
Des Schnabels eine tiefe Ritze
Sich in die Brust, und spritzt sein Blut

Den Kindern in die dürre Kehle.
Sie trinken froh den Purpursaft
Und schöpfen, wie vom frischen Öle
Die seichte Lampe, neue Kraft.
Nur folgt dem schaurichten Befehle
Das Jüngste nicht. Sein starrer Blick
Klebt auf der Wunde; seine Seele
Zerreifst ihr Band; es sinkt zurück;
Verhüllt sein Haupt mit seinem Flügel—
Und stirbt. Von dem geweihten Hügel
Schaut Vater Zevs mit stiller Lust
In dieses Heiligthum der Liebe:
Er weint. Der göttlichste der Triebe,
Das Mitleid, schwellt des Rächers Brust;
Er wischt den Tod vom Augenliede
Des Märtyrers. Der Pelikan
Wacht glänzend auf, und der Chronide
Nimmt ihn zum zweyten Vogel an;
Doch nicht als Diener seines Zornes,
Der mit dem Blitz bewaffnet ist,
Als Träger jenes Segenshornes,
Das er auf fromme Kinder gieſst.

DER LOHN DER TUGEND.

AN SELMA.

Mit stillen, brünstigen Gebeten
Kam täglich vor Jehovens Thron
Arist, ein frommer Greis, getreten,
Und bat für seinen frommen Sohn.
Er ist, o Gott, mein Trost auf Erden,
Lafs ihn dafür so glücklich werden,
Als dein Geschöpf es werden kann.
So betete der heil'ge Mann.

Einst sank er zu des Altars Fufse
In himmlische Begeistrung hin;
Da trat, mit einem holden Grufse,
Ein lichter Seraph neben ihn.
Der Herr, so sprach er, der dich höret,
Freund, hat dir deinen Wunsch gewähret,
Und morgen krönet hier der Lohn
Der Tugend dich und deinen Sohn.

Der Alte wacht in seiner Zelle
Und betet, bis es morgen war:
Itzt trat sein Fuſs in die Kapelle.
Ein Leichnam lag vor dem Altar.
Es war sein Liebling. Keine Zähre
Entweiht sein Auge; Gott sey Ehre,
So ruft er, küſst mit Himmelslust
Den Sohn und stirbt auf seiner Brust.

O Selma, der ich in der Jugend
Dieſs Lied zum Pfand der Freundschaft gab,
Nun leg ichs deiner Engeltugend
Zum Denkmahl auf dein frisches Grab.
Ihr, die es leset, fromme Schönen,
Benetzet es mit euren Thränen
Für Selma. Mehr als Elegie
Und Marmor ehren Thränen sie.

SALOMO.

An einem grofsen Jubelfest,
Da Salomo des Armen Thränen
Zu trocknen, das Verdienst zu krönen,
Gehör gab und vom Nord und West
Sich alles Volk zum König nahte,
Trat auch der frömmste Mann im Staate,
Ein edler Greis, vor seinen Thron
Und sprach: Darf ich mich unterstehen
Um eine Gnade dich zu flehen,
So bitt' ich dich für einen Sohn
Von deinem Bruder Absolon,
Der krank, verlassen und verachtet,
In einem tiefen Kerker schmachtet:
Du weifst, ich bin sein Freund.... Dein Flehn
Las ich in deiner schönen Seele;
Kaum sah ich dich im Vorsaal stehn,
So gab ich ahnend die Befehle
Ihn zu befreyn, sprach Davids Sohn—
Und sprach es noch, so stürzte schon,
Des Gott Gesalbten Hand zu küssen,
Der Jüngling sich zu seinen Füfsen.

Ihr Klügler, die ihr das Gebet
Als ungereimt und eitel schmäht,
Weil Menschen Gottes Schluſs nicht wenden;
Wie wenn der Geber Jehovah
Von Ewigkeit die Menschen sah
Mit freyen ausgestreckten Händen
Zu seiner Güte Thron sich nahn;
Wie wenn er dann schon seinen Plan
Darnach entwarf und das gewährte,
Was seiner Weisheit Zweck nicht störte:
So bleibt sein Schluſs ja ewig stehn
Und wäre doch nicht der gewesen,
Hätt' er des Tugendhaften Flehn
Nicht in der Zukunft Buch gelesen?

DER HIMMEL.

Ein Toller kam bey Nacht von seinen
Ketten los,
Und lief aufs freye Feld, in dessen grünem
Schoos
Ein stiller Bach, hell wie ein Spiegel, floſs.
Der Sterne glänzendes Gewimmel,
Der Mond in voller Pracht erleuchteten den
Himmel
Und malten sich als wirklich in dem Bach.
Der Thor blieb an dem Ufer stehen
Und bückte sich die Scene recht zu sehen,
Und sah und staunte lang und sprach:
Was hab' ich doch entdecken müssen!
Der ganze Himmel liegt zu meinen Füſsen;
Ein leichter Schritt, so ist er mein;
Ich Glücklicher! Itzt wirft er sich hinein
Und sinkt. Vergebens ist sein Rufen und
sein Streben;
Der Irrthum kostet ihn das Leben.

PYTHAGORAS.

In Kroton starb ein armer Greis.
Sein Freund, ein alter Pudel, harrte,
Fest bey ihm aus: den Todesschweifs
Leckt er ihm vom Gesicht. Man scharrte
Den Leichnam ein. Der fromme Hund
Sprang wimmernd in den offnen Schlund
Und starb. Fort in die Schindergrube,
Geselle, mit dem schnöden Aas!
So schrie der orthodoxe Bube,
Der Todtengräber. Unmensch! lafs
Bey seinem Freunde des Getreuen
Gebeine modern; sie entweihen
Sein Grab nicht, rief Pythagoras,
Der sie belauschte: gute Seelen
Schliefst Eines Gottes Himmel ein,
Ihr Pilgersrock, den sie nicht wählen,
Mag glatt nun, oder zottigt seyn.

DER

FREUND IN DER NOTH.

In einer Nacht verlor Aret
Sein Gut durch einen Brand—
Und Vetter, Freund und Tischpoet,
Ja selbst sein Hund verschwand.

Ein Kater nur blieb ihm getreu,
Der theilte seinen Schmerz
Und schwellte durch sein Angstgeschrey
Noch mehr des Mannes Herz.

Wie, sprach Aret, bist du allein
Mein Freund noch in der Noth?
Gott, warum bin ich arm!—Doch nein!
Mir bleibt ein Bissen Brod:

Komm, theile diesen Schatz mit mir,
Er ist von Thränen feucht;
Den roch ich eben, ruft das Thier,
Verschlingt ihn und entfleucht.

CATO.

An des Cocytus jähem Strand
Lag trotzig, gleich dem Höllengotte,
Im Eingang einer Lavagrotte,
Des Cato Schatten. Sein Gewand,
Noch starr von seinem Heldenblute,
Bedeckte halb nur seine Hand,
Die traulich in der Wunde ruhte,
Durch die sein Geist die Freyheit fand.
Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
(Denn rauchend triefte sein Gehirne
Noch über seine Schläfe hin)
Den schwarzen Wall hinaufgeklommen
Und drängte keck sich neben ihn.
Ah, Bruder Cato, sey willkommen!
Schlag ein, rief er, auch hier ist Kraft.
Hum, sprach der Römer, sachte, sachte!
Wie kommen wir zur Brüderschaft?
„Ey kennst du mich denn nicht?" Hier lachte
Zum erstenmal der ernste Held.—
„Ich bin ein Enkel Teuts, und machte

Doch Lerms genug in jener Welt.
Für meines Freundes Weib entbrannte
Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
Nichts glich Elmiren; ich bekannte
Ihr auf den Knien meinen Schmerz:
Sie liefs mich liegen und verbannte
Auf ewig mich aus ihrem Haus.
Nun las ich nichts als Pein und Jammer
In meinem Loos; ich lief hinaus,
Versperrte mich in meine Kammer,
Und—starb wie du!" Das ist zu viel!
Rief Cato: Parodirt, ihr Reimer,
Mich, wie ihr wollt, im Trauerspiel,
Entwürdigt mich, ihr jungen Träumer,
Zum Läugner der Unsterblichkeit;
Ja, Cäsar, komm' und überwinde
Mich hier in einem zweyten Streit,
Erwürge mich gleich einem Kinde
Und schleudre mit Triumphgeschrey
Mein Haupt in eine Schindergrube;
Nur rühme sich kein Lotterbube,
Dafs er, wie ich, gestorben sey.

DER KRANKE LÖWE.

Der Thiere Grofssultan lag auf dem
Krankenbette;
Er war vom Kopf bis auf den Schwanz
So dürr als Bruder Hein im Basler Todten-
tanz.
Da war kein Vieh, das ihm nicht was ge-
rathen hätte.
Der Schwindsucht sichre Cur, die ein Fran-
zos erfand,
Die Cur im Ochsenstall war damals unbe-
kannt.
Die Gerste, sprach das Pferd, ist trefflich
für die Lunge,
Sie kühlet das Geblüt und reiniget die
Zunge.
Nicht doch, versetzt der Bär; der wilde
Honigseim
Ist Balsam für die Brust und löst den zä-
hen Schleim.
Freund, rief ein weiser Wolf, ich wette
hundert Kronen,

Mein sympathetisches Arcan
Erhält den Preis: Neun frische Ziegen-
bohnen
Im Vollmond angehängt ziehn alle Seu-
chen an.
Pfui, sprach der Leopard, man möchte
flugs purgieren;
Der Henker brauche diesen Quark:
Ich lobe mir das Menschenmark
Um einen Fürsten zu curieren.
Ein Pfund des Tags in Thränen aufgelöst
Hilft ganz gewifs; *probatum est*.
Diefs, Vetter, will ich gleich probieren,
Versetzt der Patient, dein Rath ist Goldes
werth:
Ich selber habe längst gehört,
Dafs viele grofse Herr'n auf Erden
Durch dieses Mittel fett, als wie die Dachse,
werden.

CIRCE.

Nach des Ulysses Koch und Räthen,
Berührte Circens Wunderstab
Zuletzt auch seinen Hofpoeten,
Dem er die freye Tafel gab.
Er fleht; allein da half kein Flehen:
Werd' eine Gans, rief sie: doch er
Blieb unverwandelt vor ihr stehen
Und sagte seine Verse her.

DIE BONZEN.

Zween Mönche von des Indusstrand
Durchstreiften einst nach alter Sitte,
Mit Stab und Bettelsack, das Land
Und sahn vor einer niedern Hütte
Ein Weiblein, das beschäftigt war
Ein grofses fettes Entenpaar
Zu füttern. Mit entblöfsten Köpfen
Nahn sich die Pfaffen auf den Knien
Den beyden schnatternden Geschöpfen
Und stürzten auf das Antlitz hin.
Was soll's mit diesen Complimenten,
Ihr Herren? rief die Meyerinn.
Ach, gutes Weib, in diesen Enten
Wohnt unsrer lieben Väter Geist.
Gott, warum können wir's nicht wehren,
Dafs bald ein Cannibal sie speist!
So heulten sie mit bittern Zähren.
Der Bäurinn ward im Herzen warm:
Ich wollte sie euch gern verehren;
Doch, liebe Herren, ich bin arm;

Und muſs aus Noth in wenig Tagen
Sie nach der Stadt zu Markte tragen.
Nun gieng das Jammern erst recht an:
O, weh! den armen guten Greisen!
Barbarinn, ist dein Herz von Eisen?
Was haben sie dir Leids gethan?
Die Wittwe bebt. Mit leisem Stöhnen
Reicht sie die Väter ihren Söhnen,
Die trugen sie vergnügt nach Haus,
Und fraſsen sie zum Abendschmaus.

DER TEMPEL ZU MEMPHIS.

Ein Magier, der nicht ein Wort
Vom Apis der Ägypter wufste,
Und einst nach Memphis reisen mufste,
Betrat den weltberühmten Ort
Mit forschbegierigem Vergnügen.
Kaum geht er hundert Schritte fort,
So sieht er einen Tempel vor sich liegen,
Der dem geblendeten Gesicht
Ein achtes Wunderwerk verspricht.
Er gafft, und staunt, und um noch mehr
zu sehen,
Beschliefst er ganz hinein zu gehen.
Doch kaum setzt er den Fufs hinein,
So bleibt er angeheftet stehen.
Sein Auge will, wie kann es anders seyn?
Zu gleicher Zeit, an jedem Vorwurf kleben,
Den hohe Kunst und unschätzbare Pracht
Der ersten Gottheit würdig macht.

Erz, Marmor, Elfenbein, und Bilder voller Leben,
Sind überall mit Weisheit angebracht.
Den starren Wandersmann ergreift ein heilig Beben.
Er nähert sich, den Herrn so vieler Herrlichkeit,
Den dicke Weihrauchwolken rund umgeben,
Mit tiefer Unterwürfigkeit,
In stummen Hymnen zu verehren.
Allein, wie stutzt er nicht, als er den Gott erblickt!
Ein goldner Ochse war's, mit Perlen ausgeschmückt;
Kaum kann er sich des Lachens noch erwehren.
Ein grofses Glück für ihn! Wird diesen fremden Gast
Ein guter Wind einst nach Europa wehen,
So kann er, ohne weit zu gehen,
In manchem glänzenden Pallast
Dergleichen Götter täglich sehen.

RECEPT WIDER DEN KRIEG.

Die Löwen fielen mit den Bären
In einen fürchterlichen Krieg;
Wie Wasser flofs in beyden Heeren
Das Blut. Der flatterhafte Sieg
Wand diesem bald, bald jenem Kronen.
Der Kern der beyden Nationen
Lag schon im trunknen Sand verscharrt.
Schach Löwe rief den Leopard
Um Beystand an. Die fernen Zonen
Der Tobolskiten und Huronen
Verstärkten des Czaar Bären Macht.
Der junge Petz, ein weifser Lappe,
Ward just beym Anfang einer Schlacht
Zum Heer der Bären eingebracht:
He! Warum kriegt man, Oheim Rappe?
Sprach er zu einem Granadier
Aus Polen. „Weil der Fürst der Leuen
Den unsern foppte." Läppereyen!
Rief Petz; ha, Brüder, ihr feyd dumm
Wie Menschen! Lafst die Narr'n sich schlagen

Und kehrt in eure Höhlen um,
Was gilt's, sie werden sich vertragen!
Die Nachbarn brummten Petzens Rath
Von Glied zu Glied. Im Hui erfuhren
Die Gegner ihn durch die Panduren
Der Vorwacht. Hauptmann und Soldat
Zog ab, bis auf die zween Monarchen.
Sie mochten bitten, brüllen, schnarchen:
Umsonst! Man liefs sie flehn und drohn,
Und weil sie unter beyden Schaaren
Zum Glück die feigsten Memmen waren,
So schlichen sie sich auch davon.

DER FAKIR.

Ein Fakir lag auf seinem Bauch
Und liefs, die Sünder zu erbauen,
Sich nach dem alten Ordensbrauch
Bis auf das Blut mit Ruthen hauen.
Der Pöbel sah den Wundermann
Mit heiligem Erstaunen an.
Ihr Götter, hört er einen sagen,
Welch eine Selbstverläugnung! Was!
Versetzt der Schwärmer, glaubt ihr das?
Kein Fakir läfst umsonst sich schlagen;
Geduld! das Blättchen wendet sich;
Der Tod verwandelt euch in Pferde,
Und wehe dem, auf welchem ich
Im Paradiese reiten werde!

DER GENIUS.

Ein Genius fuhr unerkannt
Im Marktschiff nach Paris. Kaum stieg er aus dem Nachen,
So lief ihm alles nach. Sein attisches Gewand
Empört der Damen Blick. Man rief mit lautem Lachen:
Ach Gott! mein Herr, wie drollicht seht ihr aus,
Ihr müsset euch nach unsrer Mode kleiden.
Gut, sprach er, weiset mir des besten Schneiders Haus.
Ey was, ihr habt kein neues Kleid vonnöthen;
Geht auf den Trödelmarkt, da bietet man
Den Reisenden vom Lord bis zum Poeten
Um guten Preis gemachte Kleider an.
„Ich gehe schon." Mit schnellem Schritte
Steigt er zum nächsten Trödler hin.
Der Franzmann öffnet ihm ein ganzes Magazin

Voll Röcke nach dem neusten Schnitte,
Vom Frieswams bis zum Galakleid.
Der arme Genius verdarb die Zeit,
Sie nach einander anzupassen;
Zu reich, zu schlecht, zu eng, zu weit,
Zu hell, zu dunkel, kurz, ihm wollte keines lassen.
„Mefst mir ein neues an; ich berste vor Verdrufs."
Ganz wohl, mein Herr, ihr habt es in zween Tagen.
Was seh' ich? Flügel!—Hum! Ihr seyd ein Genius?—
Pardon, ihr dürft kein neues Kleid hier tragen.

DIE COLONIE.

Nach Abdera kam einst vom Strand
Des Nils ein Haufe Colonisten.
Sie setzten sich in öde Wüsten
Und schufen sie zum Weitzenland.
Das Ding gefiel den Abderiten
Und weislich schlofs der Magistrat,
Die Pflanzer sollten sich vom Staat
Ein Merkmahl seiner Huld erbitten.
Das Völkchen gieng nicht lang zu Rath.
Drey Greise mit gebleichten Haaren,
Die Väter dieser Pflanzstadt waren,
Erschienen froh vor dem Senat:
Lafst uns, so flehte voll Vertrauen
Ihr Haupt, für unsrer Arbeit Lohn,
Der Göttinn unsrer Nation,
Der Isis, einen Tempel bauen.
Der Archon bebt auf seinem Thron;
Sein Blick verkündigt Angst und Grauen.
Ihr guten Leute, rief er aus,
Könnt, wenn ihr wollt, ein Hurenhaus,
Nur keinen fremden Tempel bauen.

APOTHEOSE.

Gorgon, ein kritischer Despot,
Verstarb an einem Gallenfieber.
Er fuhr den Acheron hinüber
Und nahte sich dem Höllengott
Mit einer hämisch wilden Miene,
Wie ein Tyrann auf deutscher Bühne.
Wer warst du, fragte der Monarch,
Als noch dein Geist auf Erden lebte?
Ich, sprach er, war ein Aristarch,
Vor dem der ganze Pindus bebte:
Mein früh zum Streit geschärfter Zahn
Hat manchen Autor halb zerrissen
Und fiel zum Spafs mit kühnen Bissen
Die Riesen gleich den Zwergen an.
Beym Styx! versetzt der Fürst der Hölle,
Du bist für mich; mein Cerberus
Ist alt und heisch; Freund Kritikus,
Ich setze dich an seine Stelle.

DER

POMMER UND DER KATER.

Ein Pommer ward von einem Schusse lahm,
Der seinem Herrn, den er beschützen wollte,
Verrätherisch das Leben nahm.
Unwissend, wie er nun sein Brod gewinnen sollte,
Kroch er betrübt bis in die nächste Stadt,
An deren Thor ein Kater zu ihm trat,
Dem eines Abtes Koch vor wenig Tagen,
Weil er ein Rebhuhn stahl, das Bein zerschlagen.
Bedrängte werden gleich bekannt:
Sie unterhielten sich von ihren Unglücksfällen.
Zuletzt sprach Mauz: Freund, lafs uns durch das Land
Als ein paar treue Spiefsgesellen
Hausieren gehn. Der Pommer sagte: Nein;

Wir sind zwar beyde lahm; allein,
Ich möchte doch nicht gern mit dir vergli-
chen werden.

War dieses Stolz? —Nur ihr könnt Rich-
ter seyn,
Ihr feinern Seelen. Kann auf Erden
Der Tugend gröfsers Leiden drohn,
Als Prüfungen, die ihren Werth erhöhen,
Mit des verworfnen Lasters Lohn
Vor aller Welt vermengt zu sehen?

TIMANTH.

Der Stolz des Alterthums, Timanth,
Versucht' es einst den Zevs zu mahlen.
Wild rollt' sein Aug und jede Hand
Schofs einen Strom von Donnerstrahlen.
Ein Bauer sah ihm gierig zu
Und sagte: Warum läsest du
Aus jeder Hand ihm Blitze regnen?
Mit welcher soll er uns denn segnen?

DIE WAHL.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
Hielt sich und seinem Weib,
Frau Hedwich, einen Schlofscaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergafs, beym leckern Tisch
Des Grafen, sein Brevier;
Afs auch am Freytag selten Fisch;
Trank lieber Wein als Bier.

Einst weckt' ihn was um Mitternacht;
Da stand mit stillem Grimm,
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl', sprach er, unter dreyen Eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr' sein Weib, sauf dich voll Weins,
Sonst hohl' ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
Mit Hedwich frevle Lust,
Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
Ein Messer in die Brust.

DIE

TURTELTAUBE UND DER PAPAGEY.

Ein Turteltäubchen, dessen Gatte
Durch eines Jägers Tyranney
Den frühen Tod gefunden hatte,
Zog durch sein banges Klaggeschrey
Vom nahgelegnen Rittersitze
Den Papagey des Junker Fritze
Aus seinem weichen Nest herbey.
Mein Kind, hör' auf dich so zu grämen,
Sprach er in gnadenreichem Ton;
Ich will in meinen Schutz dich nehmen
Und, hier gesagt, beym Herrn Baron
Gelt' ich weit mehr, als Frau und Sohn:
Mein Rang ist gleich nach der Maitresse;
Ein Zöfchen dient mir, wenn ich esse,
Und mein Gebauer ist ein Thron.
Komm, Freundinn, ihn mit mir zu theilen;
Verlafs' das düstre Land der Eulen;
Sey gutes Muths und schäme dich,

Mein Kind, so deutsch, so bürgerlich,
Um nichts,—um einen Mann zu heulen.
Das Täubchen sprach: Ich danke dir;
Der Schmerz ist nun mein Loos auf Erden,
Und du—du bist, vergieb es mir,
Zu glücklich, um mein Freund zu werden.

DIE TOBAKSPFEIFE.

„Gott grüfs' euch, Alter!—schmeckt
das Pfeifchen?
Weis't her!—Ein Blumentopf
Von rothem Ton, mit goldnen Reifchen!—
Was wollt ihr für den Kopf?"

O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen!
Er kömmt vom bravsten Mann,
Der ihn, Gott weifs es, einem Bassen
Bey Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute!
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet sah man unsre Leute
Der Türken Glieder mähn.—

„Ein andermal von euren Thaten;
Hier, Alter, seyd kein Tropf,
Nehmt diesen doppelten Dukaten
Für euern Pfeifenkopf."

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schofs ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust.

Ich heb' ihn flugs auf meinen Schimmel,
Er hätt' es auch gethan,
Und trag' ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht' er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt' mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mufst du dem Wirthe schenken,
Der dreymal Plündrung litt,
So dacht' ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schufs,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife
Und dann nach meinem Fufs.

„Ihr rührt mich, Freund, bis zu den Zähren:
O! sagt, wie hiefs der Mann?
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kann."

Man hiefs ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein."

„Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben!
Vergesset eure Noth;
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eſst von Walters Brod."

Nun, top! Ihr seyd sein wahrer Erbe!
Ich ziehe morgen ein,
Und euer Dank soll, wenn ich sterbe,
Die Türkenpfeife seyn.

AMYNT.

Amynt, der sich mit Wünschen quälte,
Weil ihm zu seinem Zeitvertreib
Ein Regiment, ein schönes Weib
Und eine Tonne Golds noch fehlte,
Lag einst bey düsterm Sternenlicht
Und sann auf glänzende Projecte,
Als ihn ein mystisches Gesicht
Aus seinen Fantasien weckte.
Ihm rief ein sanfter Ton:—Amynt!
Und als er aus dem Bette blickte,
Sah er das schönste Götterkind,
Das je des Barden Aug entzückte:
Sie hielt in ihrer rechten Hand
Ein Füllhorn und ein Ordensband,
Und schien ihm freundlich mit der Linken
An ihre weifse Brust zu winken.
Wer bist du? rief er, durch die Macht
Des Winks von seiner Angst entbunden;
Allein, itzt schlug es Mitternacht,
Und schnell war die Gestalt verschwunden.

Allmählig, wie der Tag, erwacht
Amynt und trocknet sich die Stirne.
Wo bist du, rief er, holde Dirne?
Schuf Morpheus dich zu meiner Quaal?
Doch nein—ein leeres Ideal
Kann keine solche Glut entzünden!
Wohlan, mir bleibt nur eine Wahl,
Zu sterben oder dich zu finden.
Er sattelt seinen Bucephal,
Trabt rüstig über Berg und Thal,
Und kurz, nachdem er einen Blinden
Und ein paar Kinder umgerannt,
Warf ihn der wilde Gaul vom Rücken
Und floh, Gott weifs, in welches Land.
Ein Held mufs sich in alles schicken;
Er setzt zu Fufs die Reise fort,
Und glaubt entzückt, bald hie, bald dort
Den trauten Irrwisch zu erblicken;
Doch wenn er ihm entgegen läuft,
Zerfliefst er, wie die Seifenblase,
Nach der ein rascher Knabe greift.
Itzt winkt ihm eine stille Strafse
In einen dunkeln Palmenhain;
Hier schlummert er im weichen Grase
Vom langen Zug ermattet ein,
Und sieht die flüchtige Sylphide
In einem silbernen Talar

Mit weifsen Rosen in dem Haar;
Ihr Grufs war ernste Huld und Friede.
Er rafft sich auf, sie schwirrt davon,
Er jagt sie, wie Latonens Sohn
Einst Daphnen, über Stock und Stengel;
Itzt hascht er sie; doch schnell zerrinnt
Das holde Traumbild und Amynt—
Umarmet einen Todesengel.

ZWEYTES BUCH.

ARTHUR'S SUCH.

THEONE.

AN SERENA.

Erast, den stiller Mangel drückte,
Saſs einst beym blassen Mondenschein
Von Gram entnervt im Lindenhain,
Der seines Fürsten Garten schmückte,
Und fühlte schlummernd noch die Pein
Der schwärzern Zukunft, die ihn schreckte,
Als ihn im nächsten Bogengang
Das Ächzen eines Mädchens weckte.
Ach! rief sie schluchzend, Gott, wie lang
Verbirgst du dich! Du hast gehöret,
Was dieser Reiche für das Brod,
Wodurch er meines Vaters Noth
Erleichtern will, von mir begehret.
Erasten schwoll das Herz, er zog
Sein letztes Geld heraus und flog
Damit zur göttlichen Theone.
Nimm! sprach er weinend, ich bin arm
Und fordre nichts, als deinen Harm

Zu theilen. „Ha, mein Vater! lohne
Gott seiner Tugend!" Wie? mein Kind!—
Sie war's. Er küsset jede Thräne,
Die von der schönen Wange rinnt,
Entzückt hinweg. O fey'rt die Scene,
Ihr Engel, sie ist euer werth!
Doch plötzlich wurden sie gestört.
Der edelste der Erdensöhne,
Philint, der alles angehört,
Sprang aus dem Busch. Erhabne Seele,
Rief er ihr zu, die treuste Hand—
Wo nicht, mein halbes Gut zum Pfand
Der ehrfurchtsvollsten Freundschaft—wähle!

Du, die Theonens Geist beseelt,
Serena, reich an edeln Thaten,
Dein Herz wird ohne mich errathen,
Was sie gefühlet und gewählt?

DIE FACKEL.

AN HERRN DOCTOR LESS.

Als bange Finsternifs Egyptenland
Drey Tage lang auf Moses Wink bedeckte,
Gab Pharao Befehl, dafs man am gähen
Strand
Des Nils, wo seine Hofburg stand,
Auf einen Obelisk ein grofses Windlicht
steckte.
Kein Bürger war, wenn er die Strafse zog
Und schauernd die Gefahr erwog,
Der den Monarchen nicht gesegnet hätte.
Der Fackel Schein lockt aus der dicken
Nacht
Auch einen Narrn herbey, der sich von
seiner Kette
Mit wilder Stärke losgemacht.
Er gafft sie lachend an, klimmt auf die Py-
ramide
Und nimmt sie weg. Gleich einer Eumenide

Schwingt er sie durch die Stadt und steckt
mit toller Hand
In einem Augenblick ein ganz Quartier in
Brand.
Der Flamme falber Blitz durchstreift die
schwarzen Nebel
Und füllt die Luft mit Angst und Graus.
Nur das noch brauchten wir, rief der er-
grimmte Pöbel;
Verdammte Fackel, löscht sie aus!
Ihr haben wir diefs Unglück zuzuschreiben!
Nein, rief ein weiser Greis, die Fackel ist
nicht Schuld;
Euch schenkte sie des Königs Huld
Die Finsternisse zu vertreiben.
Wie manchen irren Fufs hat sie
Dem Strohm entwarnt! Ward sie von ei-
nem Tollen
Miſsbraucht, so bindet ihn; sie hätte nie
In solche Hände fallen sollen.

Freund Gottes und mein Freund, der die
Religion
Und ihres Stifters Ehre rächte,
Wenn doch der Spötter Zunft, wie dieser
Alte dächte!
Sie schreibt die Bluthochzeit, die Inquisition

Und ganze Myriaden Übel,
Geburten des Betrugs, der Tyranney,
Der Dummheit und der Schwärmerey,
Dreist auf die Rechnung unsrer Bibel,
Die läuter Weisheit lehrt und jede That
verdammt,
Die nicht aus Menschenliebe stammt.

DER

BÄR UND DER LÖWE.

AN DEN ERBPRINZEN VON ISENBURG.

Mein Prinz, bey jedem Zug der Gnade,
Der dir entstrahlt, denk' ich entzückt:
Er wallt auf seines Vaters Pfade,
Der wie ein Gott sein Volk beglückt.
Dein Herz ist grofs: aus Hermanns Lenden
Stammt keins, dem es an Wärme weicht.
Nur werd' es nie in deinen Händen
Zur Dose, die man jedem reicht.

Zur Zeit des alten Chronos blühte
Ein König auf der Thiere Thron,
So zahm, so mild, so voller Güte,
Als je des frömmsten Lammes Sohn.
Nichts, als belohnen und vergeben
War dieses Fürsten Leidenschaft;
Auch ward in seinem ganzen Leben
Kein Frevler mit dem Tod bestraft.

Auf einem Zug durch seine Reiche
Traf einst der thierische Trajan,
Im Schatten einer hohlen Eiche,
Den ältesten der Bären an.
Man rühmte diesen Eremiten:
Er war die Fackel seiner Zeit,
Von strengen aber rauhen Sitten
Und gar kein Freund von Höflichkeit.

Der Grofsherr sprach zum finstern Greise:
Ich habe viel von dir gehört;
Man sagt, du seyst der gröfste Weise,
Und ich erkenne deinen Werth.
Komm, folge mir nach meinem Schlosse;
Der Wechsel wird dich nicht gereun,
Du sollst mein Freund, mein Tischgenosse
Und mein geheimer Staatsrath seyn.

Ich danke dir für deine Gnade,
Erwiedert ihm der Philosoph,
Denn die geniefst in gleichem Grade
Der arge Fuchs an deinem Hof.
Ein Schlofs, das Buben in sich fasset,
Hat für den Weisen keinen Glanz,
Und wer nicht ganz das Laster hasset,
Der liebt die Tugend auch nicht ganz.

DER NEUE MENTOR.

AN HERRN KIRCHENRATH SANDER.

Gevatter Adjutant, rief Junker Kilian,
Und füllte den Pokal, seht euer Pathchen an,
Den hab ich mir nach meinem Kopf erzogen:
Er iſst und trinkt und schreibt und jagt,
Schiebt Kegel, spannt den stärksten Bogen
Und ficht und prügelt Knecht und Magd
So gut und besser noch mit seiner linken,
Als ich mit meiner rechten Hand.
Bravo, der muſs eins mit uns trinken:
Komm, Bube! rief der Adjutant
Wie vor dem Bataillon; doch weise, —
Hast du auch Kraft in deiner rechten Hand?
Hier, nimm das Deckelglas! Gleich einem schwachen Greise
Läſst Fritz es schwanken. Nun beym Element!

Ich weifs nicht, soll ich weinen oder lachen,
Versetzt der Degenknopf. Wenn ihr nichts
klügers könnt,
Als euern Sohn zum Linktatz machen,
So lasset lieber ihn beym Storch zur Schule
gehn;
Der lehrt ihn rechts und links auf einem
Beine stehn.

Freund, dessen Hand zuerst mich den
Altären
Der Musen zugeführt, wird mancher stolze
Plan
Voll pädagogischer Chimären
Uns gröfsre Helden wohl gewähren,
Als den Emil des Junkers Kilian?

DER KATER.

AN HERRN PFARRER GRYNÄUS.

Ein Kater sah bey einem Schmaus
Die goldgefüllten Römer blinken:
Er sah die Gäste wacker trinken
Und rief in vollem Eifer aus:
O Himmel, welch ein toller Haufen!
Wie schändlich ist es Wein zu saufen!
Uns Katzen eckelt vor dem Wein.
Nur bey den Menschen giebt es Prasser;
Wir löschen unsern Durst mit Wasser;
O lernt von Katzen weise seyn!
Herr Murner, nur nicht so vermessen!
Rief ihm ein Gast mit Lachen zu:
Ich bin so tugendhaft als du,
Denn ich kann keine Mäuse fressen.

Freund, der aus Wahl die Tugend liebt,
Ist der wohl tugendhaft zu nennen,
Der sich den Lastern nicht ergiebt,
Die seiner Lust nicht schmeicheln können?

DER

PAVIAN UND DER PUDEL.

AN GOTTER.

Ein grofser, finstrer Pavian,
Der in ein Kloster sich entfernet,
Wo er dem Pater Guardian
Die Casuistik abgelernet,
Kam mit dem Pudel Tamerlan
Vom Terminieren einst zurücke
Und traf auf einer grofsen Brücke
Ein Dutzend wilder Knaben an.
Sie stellten mit behendem Fufse
Sich frech auf das Geländer hin
Und flugs lag einer in dem Flusse;
Er schreyt, er winkt, umsonst,—sie fliehn.
Hier ist ein seltner Streit von Pflichten,
Sprach der gelehrte Pavian;
Wär' ich beym Pater Guardian,
Ich wüfste gleich den Fall zu schlichten.
Soll ich des Knaben Retter seyn?
Ja freylich! spricht die Menschenliebe....
Doch wie, wenn ich im Wasser bliebe?....

Nein! ruft die Selbsterhaltung, Nein!....
O, wehe dem! versetzt' der Pudel,
Der Schulwitz und Gewissensrath
Zu guten Thaten nöthig hat,
Und rifs den Knaben aus dem Strudel.

Sey stolz, o Freund! auf dein empfindsam Herz;
Ist es gleich oft gefährlich für die Jugend,
So schmilzt es auch bey unsrer Brüder Schmerz;
Empfindsamkeit ist das Genie zur Tugend.

DAS JOHANNESWÜRMCHEN.

Ein Johanneswürmchen saſs
Seines Demantscheins
Unbewuſst in weichem Gras
Eines Bardenhains.

Leise schlich aus faulem Moos
Sich ein Ungethüm,
Eine Kröte, her und schoſs
All ihr Gift nach ihm.

Ach! was hab' ich dir gethan?
Rief der Wurm ihr zu.
Ey, fuhr ihn das Unthier an,
Warum glänzest du?

DER

KÖNIG UND SEIN NARR.

Ein König, Namens Woldemar,
Der von der Windsucht, die ihn plagte,
Oft ganze Nächte schlaflos war,
Verirrte sich, indem er jagte.
Sein Narr und Freund (es ist nicht rar
Erzämter so vereint zu sehen)
Verliefs ihn nicht in der Gefahr:
Er gab durch die verwachsnen Höhen
Ihm brüderlich die rechte Hand,
Und so erreichten sie den Rand
Von einem silberblauen Teiche,
An dem im Schatten einer Eiche
Ein sorgenfreyer Schäfer schlief.
Der Fürst blieb stehn; die Mifsgunst nagte
An seiner Leber; knirschend rief
Er aus: Nur ich bin der Geplagte
Im Reich! Mein Weib, selbst meinen Affen
Gäb' ich, könnt' ich nur Eine Nacht

Mir dieses Bengels Ruh verschaffen;
Warum schlaf' ich denn nicht? Das macht,
Du schläfst zu viel auf deinem Throne,
Versetzt der Favorit und lacht.
Der König lachte nicht. Zum Lohne
Für den beichtväterlichen Scherz
Stiefs er ergrimmt dem armen Sklaven
Den blanken Jagdspiefs durch das Herz—
Und konnte doch nicht besser schlafen.

DER SCHMETTERLING UND DIE BIENE.

Die Biene liefs den Schmetterling
Einst ihre fetten Speicher sehen.
Schön, rief der bunte Gast; doch mufs ich
dir gestehen,
Ich tauschte nicht mit dir. „Warum nicht,
dummes Ding,
Was hast denn du? Lafs sehn, wir wollen
inventieren:
Ich hab' ein volles Haus" .... und ich—
nichts zu verlieren.

DER

FUCHS UND DAS EICHHORN.

Der Attila für Huhn und Hähne,
Herr Fuchs, war alt und wohlbetagt:
Er kam um alle seine Zähne
Und ward vom Podagra geplagt.
Das alte deutsche Sprichwort sagt:
Der allerärgste Schelm auf Erden
Muſs noch zuletzt ein Mucker werden.
Warum? Ist hier die Frage nicht;
Genug, der alte Bösewicht
Begonnte seine Räubereyen,
Durch Seufzen, Fasten und Kasteyen,
Vor allen Thieren zu bereuen.
Mit thränenvollem Angesicht
Trat er nach den zermalmten Knochen
Von einem jungen Auerhahn,
Dem er nur erst vor wenig Wochen
Mit schlauer Wuth den Hals gebrochen,
Voll Andacht eine Wallfahrt an.

Er wählte sich die rauhsten Stege,
Die man im Wald nur finden kann,
Und traf auf seinem weiten Wege
Ein junges rasches Eichhorn an.
Er sah es mit vergnügten Sprüngen
Sich auf die höchsten Wipfel schwingen,
Und schnell erhebt sich in der Brust
Des Büfsers eine fromme Lust,
Sich an dem Tänzer zu erbauen
Und ihn von nahem zu beschauen.
Sey mir gegrüsset, lieber Sohn,
So sprach er in gebrochnem Ton;
Ich sehe mit vergnügtem Herzen
Dich so beglückt, so sorgenfrey
Des Lebens Gram vorüber scherzen.
Doch ich gestehe dir dabey,
Dafs ich auf meinen Pilgerzügen
An der entfernten Wolga Strand
Vorlängst ein weifses Eichhorn fand,
Das in der seltnen Kunst zu fliegen
Es dir noch weit zuvor gethan.
Der Vorwurf kränkte Mäzchens Ehre.
Ich dächte, hub es höhnisch an,
Dafs ich kein Klotz im Springen wäre.
O! sprach der Alte, glaube mir,
Du kannst mit jenem Wunderthier
Auf keine Weise dich vergleichen.

Es drückte fest die Augen zu
Und konnte doch so flink wie du
Die Wipfel tausendjähr'ger Eichen
Mit einem sichern Flug durchstreichen.
Ha, sprach das Eichhorn, blöder Greis!
Das kann ich auch, so viel ich weifs.
Es schliefset flugs die Augenlieder,
Nimmt einen ungemefsnen Satz
Und stürzet auf den Rasenplatz
Zu Meister Fuchsens Füfsen nieder,
Der plötzlich alle seine Kraft
Verrätherisch zusammen rafft,
Um unsern Springer bey dem Nacken
Mit scharfen Krallen anzupacken.
Das Eichhorn schrie: Barmherzigkeit!
Herr Fuchs, der Spafs geht allzuweit;
Sie thun, als wollten sie mich fressen.
Nur sachte, lieber, kleiner Sohn,
Sprach Reineke mit bitterm Hohn:
Ich habe längst den Spafs vergessen
Und suche mir ein Abendessen.
Auf diesen freundlichen Bericht
Rief Mäzchen voller Angst und Grauen:
O Zevs!....jedoch ich murre nicht;
Ein zu gerechtes Strafgericht
Giebt mich in dieses Heuchlers Klauen.
Allein, du falscher Bösewicht,

Der lachend mir den Nacken bricht,
Ich sah dich erst als Pilger wallen,
Ich hörte dein Gebet erschallen,
Und nun dankst du den Göttern nicht,
Die dich mit meinem Fleische speisen?
Ein Heuchler will auch selbst zur Zeit,
Wenn er den Arm dem Laster leiht,
Noch immer gottesfürchtig heissen.
Der fromme Fuchs war schon bereit
Den fetten Braten anzubeissen.
Nun blickt er erst voll Heiligkeit
Nach des Olymps azurnen Kreisen
Und faltet, um den Zevs zu preisen,
Der Pfoten blutgefärbtes Paar.
Das Eichhorn nimmt des Zeitpunkts wahr,
Und schneller als des Habichts Schwingen
Durch die zertheilten Lüfte dringen,
Erreicht es einen sichern Ast:
Hier sah es unter tausend Schwüren
Den saubern Vetter abmarschieren
Und rief ihm nach: Mein frommer Gast,
Willst du hinfort ein Eichhorn speisen,
So mufst du nie die Götter preisen,
Als bis du es verzehret hast.

DAS EINGEBINDE.

Frau Löwinn kam im Cedernwald
Mit einem Knäblein wohlgestalt
Ins erste Wochenbette.
Da war im ganzen Reich kein Thier,
Das nicht dem Prinzen oder ihr
Was eingebunden hätte.

Der Esel trat zuerst herbey
Und sang mit bardischem Geschrey
Ein Lied zu beyder Lobe.
Sogar gedruckt verehrt' er's ihr:
Gut, sprach sie, dieſs ist zart Papier,
Tragt's in die Garderobe.

Drauf goſs der Tieger wohlgemuth
Drey Löffel voll von seinem Blut
Dem Löwchen in den Rachen:
Nun kannst du kalt auf Leichen stehn,
Rief er, und ohne wegzusehn
Der Unschuld Thränen lachen.

Herr Fuchs strich seinen Schwanz mit Lust
Dem Kind auf Stirne, Mund und Brust,
Und sprach: Erlauchter Knabe,
Dir bring' ich den Machiavell,
Gebunden in ein Lämmerfell,
Zur treuen Opfergabe.

Gleich einem Stutzer balsamiert
Liefs nun der Geifsbock hochfrisiert
Sich mäckernd also hören:
Nimm hin die Kunst, zum Zeitvertreib
Der Wittwe Kind, des Armen Weib
Hochfürstlich zu entehren.

Das nöthigste Geschenk, versetzt
Der Salamander, kömmt zuletzt;
Hier bring' ich Molchpommade:
Nur brav das Herrchen mit geschmiert,
Auf dafs ihm, wenn es einst krepiert,
Der Hölle Glut nicht schade.

DAS CHAMÄLEON.

Zween Wanderer vom Kennerhaufen
Begegneten sich vor Athen,
Nachdem sie Land und See durchlaufen
Und alles in der Welt gesehn,
Vielleicht auch nichts gesehen hatten.
Sie warfen, matt vom langen Gehn,
Sich längs in einer Ulme Schatten
Und schwatzten viel von Washington,
Von Alikan und den Maratten,
Vom Basilisk und Scorpion,
Von Hottentoten, Irokesen
Und endlich vom Chamäleon.
Es ist ein sonderbares Wesen,
Rief einer aus, halb Fisch, halb Molch;
Sein Schwanz ist spitzig wie ein Dolch;
Im Gang ist gegen ihm die Schnecke
Ein Windspiel; seine Haut ist grün ....
„Halt, Freund, die Haut ist karmosin:
Ich sah es lang in einer Hecke,
Worein die Abendsonne schien;
Es schnappte Luft, denn andre Speise

Genieſst es niemals." Es ist grün,
Ich schwör' es, grün; auf meiner Reise
Nach Ormus fand ich es im Gras.
„Es ist doch karmosin." Zum Teufel,
Ihr lügt! „Ein Schurke sagt mir das!"
Die Zänker hätten ohne Zweifel
Sich lahm und blutig demonstriert,
Hätt' ihr Geschrey nicht einen dritten
Betagten Mann herbeygeführt.
Ihr Herr'n, worüber wird gestritten?
„Freund, über das Chamäleon:
Könnt ihr uns seine Farbe sagen?"
Ey, warum das nicht, lieber Sohn!
„Wir hätten bald uns drum geschlagen:
Mein Nachbar meint, es wäre grün,
Und ich behaupte, karmosin."
Ha, lasset besser euch belehren:
Das Thier ist weder roth noch grün;
Schwarz ist es, schwarz, das kann ich schwören;
Ich habe gestern eins gekauft
Und es beym Licht genau besehen.
Die beeden Streiter wollten gehen.
Wenn ihr's nicht sehen wollt, so lauft;
Ich hab' es hier zum gröſsten Glücke
In meinem Schnupftuch, sprach der Greis.
„Weis't her!" Er zog es aus der Ficke,
Und siehe da, das Thier war weiſs.

DER SPIELER UND DER BETTLER.

Ein Spieler, der zehntausend Gulden
Mit Parolieren durchgebracht,
Und auf sein Ehrenwort noch Schulden
Für mehr als er besafs gemacht,
Schlich mit Gesang, wie ein Franzose,
Der heimlich flucht, vom Caffehaus,
Und zog sein letztes Gut, die Dose,
Die Grillen zu zerstreun, heraus.

Da fleht' um eine milde Steuer
Ein Greis ihn an. Lafs mich in Ruh,
Sprach er, ich habe keinen Dreyer;
Willst du Toback? so greife zu.
Was braucht es, Herr, dafs ich erst niese?
Versetzt der Greis mit schlauem Spott,
Man sagt mir täglich ohne Priese
Nur allzuhäufig: Helf dir Gott!

DER ROSSKÄFER.

Von Helden, Schlachten und Turnieren
Weifst du so vieles anzuführen;
Warst du denn immer vorne dran?
So redete mit heiserm Blöcken,
Am Hof des Ritters Hadrian,
(Es war zur Zeit der armen Gecken)
Der Stallbock einen Käfer an,
Dem die Natur die Citadelle
Des Pferdes, die der Schwanz bedeckt,
Zu seinem Wohnsitz ausgesteckt.
Ich, sprach er, war der Spiefsgeselle
Von manchem hochberühmten Held:
Er trug mich hinter seinem Rosse
Incognito durch alle Welt.
Diefs hörte der Poet vom Schlosse
Und wählt sich gleich beym Pegasus
Den Platz des Käfers zum Quartiere.
Bestieg ihn dann ein Genius,
So flog er mit durch die Reviere

Des Feenreichs der Phantasie;
Und kam er von der Kreuzfahrt wieder,
So sang er hohe Bardenlieder
Und rief: Auch ich bin ein Genie.

DER ABLEITER.

Zu einem Mann, der Wetterstangen
Auf Häuser pflanzt, kam ein Rekrut
Mit blauem Wams und kleinem Hut,
Pudriertem Haar und hohlen Wangen:
Ableiter macht ihr für den Blitz?
O Herr! mit dem hat's gute Wege;
Hier ist mein Handgeld, sagte Fritz,
Macht mir nur einen für die Schläge.

DER LEICHNAM.

Ein zweyter Don Quixott, in dessen Kopf
Es mächtig spuckte, kam einst auf die Grille,
Er wäre todt. Schon war der arme Tropf
Zween Tage lang in feyerlicher Stille
Auf seinem Kanape. Man fasset ihn beym Schopf,
Er sinket welk zurück; man schreyt ihm in die Ohren;
Man kneipt ihn in das Kinn; man spritzt ihm ins Gesicht;
Umsonst, er hört und fühlet nicht.
Hier, sprach zuletzt der Arzt, ist meine Kunst verloren;
Man scharre nur den armen Junker ein;
Die Todten kann ich nicht erwecken.
Der Tischler bringt den schwarzgebeitzten Schrein,
Er wird hineingelegt und keine Spur von Schrecken

Drückt sich in seinen Zügen aus.
Ein Bauer, der ihm Zinse bringen wollte,
Kam ungewarnt ins Sterbehaus:
Er kniete vor den Sarg; das Paternoster
rollte
Durch seine braune Hand; nun dreht er
das Gesicht:
Gott hab' ihn seelig, sprach er zum Hu-
saren,
Der Marschallsdienste that, grofs ist der
Schade nicht,
Denn ach! seit mehr als sieben Jahren
War ja der gute Herr ein Narr.
Itzt regt der Leichnam sich, die blauen
Lippen beben:
Ha, Schurke! rief er aus, (der Kerl ward
bleich und starr)
Wär' ich nicht todt, bey meinem Leben!
Ich liefse dir fünfhundert Prügel geben.

DAS PFERD UND DAS MAULTHIER.

Wer bist du? sprach ein stolzes Maul
Zu einem braven Ackergaul:
Der dürre Hengst, aus dessen Samen
Du stammst, lief mit dem plumpsten Farrn
Bald vor dem Pfluge, bald im Karrn.
Mein Vater trug Achillens Namen
Und war Achill, das Lieblingspferd
Des Kaisers, tausend Kronen werth.
Nur an der Spitze seiner Heere,
Nur bey Triumphen ritt er ihn....
Doch deine Mutter, sprach die Mähre,
War die nicht Fräulein Eselinn?

MIKROMEGAS.

Mops war an Leib und Seele klein
Und vor Begierde grofs zu seyn
Schon oft bald aus der Haut gesprungen.
Zuletzt fiel ihm ein Kunstgriff ein,
Der manchem Gecken schon gelungen:
Er stellte sich auf ein Gerüst.
O Himmel, riefen hundert Zungen,
Wie grofs der Mann geworden ist!
Geduld! ihr habt noch nichts gesehen,
Bald soll ein Riese vor euch stehen,
Versetzt er; klimmt auf einen Berg
Und scheint nun, was er ist—ein Zwerg.

DIE QUELLE ZU MECCA.

Abdallah ward in ernster Ruh
Durch Weisheit grofs. Der Wahn der Leute
Schrieb seine Kunst der Quelle zu,
Die der Prophet von Mecca weihte.

Ein Jüngling, der sein Schüler war,
Vernahm das Mährchen. Auf der Stelle
Warf er der Glut die Bücher dar
Und trank nun aus der Wunderquelle.

Er soff schon lang das Wasser ein,
In dem er lauter Geist erblickte,
Und hoffte bald gelehrt zu seyn,
Als ihn die Wassersucht erstickte.

DER WEGWEISER.

Die Flur sah Phöbus letzte Strahlen
Des Horizontes düstern Rand
Mit einem dünnen Roth bemahlen,
Als sich in einem fremden Land
Ein Pilger, der den Weg verfehlte,
Allein in einem Grund befand,
Von dem man Raub und Mord erzählte.
Er irret lange bebend fort
Und stößt zuletzt auf einen Ort,
Wo sich zween schmale Pfade scheiden.
Voll neuen Kummers starrt er hier
Und seufzet: Ach! wer zeiget mir
Den rechten Weg von diesen beyden?
Sein Auge schweift geschreckt umher
Und weiset ihm von ungefehr
Zur Rechten eine hohe Säule
Mit einer ausgestreckten Hand,
Worauf er diese Worte fand:
Ich führe dich nach einer Meile

In eine sichre Ruhestadt.
Der arme Pilger küſst die Säule,
Die seine Furcht verbannet hat.
Jedoch nach einer kleinen Weile
Ergreifet ihn ein neuer Graus.
Ach, liebe Säule! ruft er aus,
Wie leicht kann ich die Bahn versehen
Und dann ist es um mich geschehen;
O, könntest du nur mit mir gehen!
Ey, sprach der Klotz, ich danke dir,
Freund, du begehrst zu viel von mir:
Ich rathe nur und bleibe stehen.

DER REFORMATOR.

Dem Affen kam es unbegreiflich vor,
Dafs von dem ganzen Götterchor
Kein einziger so klug und so gerecht gewesen,
Ihn für den Pfau, den Adler oder Spatz,
Und wenigstens doch an der Eule Platz,
Zu seinem Günstling auszulesen.
Er schüttelte den Kopf, ward erst ein Pirrhonist
Und endlich gar ein Atheist.
Ein langer Umgang macht auch mit Chimären
Den Geist vertraut. Er ordnet seine Lehren
In ein System und fasset mit der Zeit
Den edlen Vorsatz, aus Barmherzigkeit
Das ganze Thierreich zu bekehren.
Schon kam der neue Philosoph
Mit ernstem Schritt an des Monarchen Hof.
Er wufste wohl, dafs sich in Moden und in Pflichten
Die Völker nach den Fürsten richten,

Und dafs den goldnen Spruch: „Kein Ding
ist unerlaubt"
Ein Potentat am ersten glaubt.
Der Löwe wollte gleich ein grofses Bufs-
fest halten,
Weil Gras und Korn mifsrathen war;
Mit tiefgesenktem Haupt, umringt von Jung
und Alten,
Bracht' er dem Zevs ein Opfer dar.
Der Philosoph ergrimmt und will es muthig
wagen,
Mit seinem grofsen Schwerdt den ersten
Streich zu schlagen.
Er drängt mit stolzem Blick sich in die
bunte Schaar
Und macht ein Dutzend freche Glossen
Auf diese frommen Kinderpossen.
Der Bär brummt in den Bart, der Tieger
lacht ihn an;
Allein der Elephant, ein alter Feind der
Affen,
Erhascht den aufgeblasnen Laffen
Und schleppt ihn als Vezier zum Grofs-
sultan.
Itzt höret man den kecken Pavian,
Gleich einem Cicero, vor dem Monarchen
sprechen

Er wünschet: als ein Philosoph
Dem König und dem ganzen Hof
Den Staar des Vorurtheils zu stechen.
Noch mehr: derHeld verspricht dem dumm-
sten Rind
Flugs darzuthun, dafs keine Götter sind.
Nun redet er in abgezognen Schlüssen
Vom ersten mystischen Atomenmeer,
Aus dessen schwangern Finsternissen
Uns blofs ein blindes Ungefehr
Und kein erträumter Zevs gerissen;
Ein Meer, auf welchem uns ein Wirbel
oben hält,
Bis wir nach kurzer Frist wie Seifenschaum
zerrinnen,
Um, fern von Tartarus und Elisäerfeld,
Den Todesschlaf von neuem zu beginnen.
Er schweigt. Monarch und Volk, bis auf
die Clerisey,
Die stets die freye Wahrheit tadelt,
Stimmt ganz entzückt, mit gräfslichem Ge-
schrey,
Dem so bequemen Glauben bey.
Kurz, Meister Affe wird geadelt
Und des Monarchen milde Hand
Schwingt schon dem trauten Gast ein blaues
Ordenband,

Beschwert mit einem goldnen Schlüssel,
Um seinen Hals. Doch schnell ergreift der
Elephant
Den neuen Kammerherrn mit seinem Rüssel
Und eh' er noch um Hülfe ruft,
So schwebt er schon ein Haus hoch in der
Luft:
Reif ins Atomenmeer zurück zu fliefsen,
Stürtzt er zerfetzt zu seines Feindes Füfsen.
Hilf, Jupiter, wie ras't des Löwen Majestät!
Wie sträubt sich seine falbe Mähne!
Sein Auge flammt als ein Comet,
Er blöcket die geschärften Zähne
Und brüllt dem Staatsminister zu:
Was, Bösewicht, so frech bist du,
Dich an dem Freund, auf den wir unsre
Gnade häufen,
Vor unsern Augen zu vergreifen?
Itzt fällt er knirschend auf ihn her;
Allein, der Grofsvezier setzt lachend sich
zur Wehr
Und ruft aus vollem Hals, dafs es die Völ-
ker hören:
Du glaubest keinen Zevs, ich keinen Kö-
nig mehr.
Der Sultan schäumt und winkt dem Tieger,
Wolf und Bären,

Den Erzrebellen zu verzehren.
Doch jeder merkte sich des Elephanten
Spruch
Und lacht' den König aus und schwört bey
seiner Ehre,
Dafs er so gut als dieser Löwe wäre.
Der Wolf erfrechet sich mit einem schwe-
ren Fluch,
Der Majestät zum Trotz, den Widder zu
zerreissen
Und sein Gevatter Fuchs die Henne todt
zu beissen.
Kurz, dieser Tag gebar die Anarchie,
Das Faustrecht und den Krieg, der noch
im Staate wüthet:
Und so hat die Philosophie,
So gut als die Theologie,
Schon manches Unheil ausgebrütet.

HOLIEN.

In China lag beym Sternenlichte
Ein Jüngling—Dank sey der Geschichte
Für seinen Namen—Holien
Lag müd auf seiner Binsenmatte
Und sah vom Räuber ungesehn,
Der sein Gemach erstiegen hatte,
Wie hurtig er, was ihm gefiel,
In seinen weiten Schnappsack steckte.
Er regt sich nicht auf seinem Pfühl
Und blinzt die Augen zu.—Nun streckte
Der Gaudieb die versuchte Hand
Nach einem Topf von Siegelerde,
Der leer in einem Winkel stand.
Lafs, rief mit flehender Geberde
Itzt Holien, lafs, armer Mann,
Mir diesen Topf, damit ich morgen
Für meine Mutter kochen kann....
Der Räuber bebt. Schlaf ohne Sorgen....
Solch einen Sohn bestehl' ich nicht,
Lallt er, legt all die Beute nieder
Und wischt sich Thränen vom Gesicht.
Seit diesem Tag stahl er nicht wieder.

DIE ZWEEN GRIECHEN.

Zween Griechen, welche durch das Band
Der Sympathie verbrüdert waren,
Verliefsen jung ihr Vaterland
Und suchten Glück bey den Barbaren.
Das Schicksal trennte sie: Porphyr
Kam nach Illyrien, ward Kriegsknecht,
Officier,
Spion, Feldmarschall, Grofsvezier,
Und kurz in Zeit von zwanzig Jahren
Bestieg er als der Schwiegersohn
Des Königs den ererbten Thron.
Aret, der nichts von ihm erfahren,
Kam als ein armer Philosoph,
Vom Unglück stets verfolgt, an seines
Freundes Hof,
Der eben Audienz ertheilte.
Was seh' ich, Himmel! rief Aret,
Der weinend ihm entgegen eilte,
Porphyr, mein Bruder! Was? fiel seine
Majestät

Erröthend ihm ins Wort, hinweg mit die-
sem Tollen,
Der unsern Stand vergifst! Vielleicht hat
gar ein Feind
Sich hinter ihm verbergen wollen.
Vergieb mir, sprach Aret; ich hätte keinen
Freund
Auf einem Throne suchen sollen.

DIOGEN.

Als mit der Leuchte Diogen,
Um einen Menschen auszuspüren,
Durch alle Gassen von Athen
Umherzog, stiefs ihm an den Thüren
Des Tempels der Barmherzigkeit
Ein Priester auf: Herr, eine Gabe,
Rief Diogen; nur einen Deut,
Dafs ich mein schwaches Alter labe!
Mein Seegen gnüge dir, mein Sohn,
Versetzt der Pfaff und schleicht davon.
Der Pilger trat vor einen Laden
Voll Spangen, Fächer und Pommaden
Und sprach zu einem schönen Weib:
Ihr kauft so viel zum Zeitvertreib,
Madam, wollt ihr nicht auch des Armen,
Der bald verhungert, euch erbarmen?
Mich jammert, sprach sie, deine Noth;
Da, kaufe dir ein Gerstenbrod.
Sie sprach's und gab im Augenblicke
Dem Krämer zwanzig Silberstücke

Für ihres Möpschens Halsband hin.
Der Weise kratzt sich in den Haaren
Und geht. Der Prinz von Salamin
Kam eben in die Stadt gefahren.
Diogenes lief zu ihm hin;
Er hing sich an den goldnen Wagen.
„Halt, Sohn der Götter, höre mich!"
Fort, Schlingel, hiefs es, packe dich,
Sonst lass' ich dich zu Tode schlagen.
Ein Sklave, der von ferne stand,
Sprang auf und rifs mit edler Hitze
Den Alten weg, und seine Hand
Warf ihm zween Heller in die Mütze.
Ihr Götter! rief der weise Mann,
Mehr, als ein König geben kann,
Gab dieser mir; nun sterb' ich gerne:
Er weint, und löschte die Laterne.

RÖSCHEN.

„Mein trautes Röschen, letzten May
Verschied Graf Woldemar,
Er schenkte mir für meine Treu
Zweyhundert Gulden baar."

„Nun, Liebchen, hab' ich für uns Brod;
Drum komm, o, komm doch bald!
Leb' wohl! ich bin bis in den Tod
Dein treuer Theobald."

Als Röschen diesen Brief bekam
Zu Mons in Hennegau,
Noch selben Tag sie Abschied nahm
Von ihrer gnäd'gen Frau.

Sie zog nach dem Ardennerwald
Zur Gräfinn Adelgund,
Bey der ihr lieber Theobald
Noch itzt als Jäger stund.

Frisch wallt das Mägdlein seine Bahn
Und langt am sechsten Tag
Spät auf der Gräfinn Herrschaft an,
Die tief im Walde lag.

Noch eine Meile; doch der Flor
Der Nacht umhüllt das Land.
Durch Sumpf und Büsche drang sie vor,
Und Sumpf und Busch verschwand.

Die Vögel schweigen: nur der Ost
Durch alte Buchen schwirrt,
Auf deren einer ohne Trost
Ein Turteltäubchen girrt.

In stille Schwermuth aufgelöst
Horcht Röschen, bis ihr Fuſs
An einen Erdenhügel stöſst,
Auf den sie fallen muſs.

Gott! ruft sie, soll ich sterben hier
In einem wilden Wald?
Ich Arme! wärst du doch bey mir,
Geliebter Theobald!

Es blitzt; der Erdenhügel bebt;
Es steigt ein Geist empor;
Sein Kleid, an welchem Blut noch klebt,
Ist weifs wie Silbermoor.

Da bin ich, sprach ein dumpfer Laut;
Ein Wilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu' dich, süfse Braut,
In kurzem folgst du mir.

Er lächelt. Ha, mein Theobald!
Ruft sie mit wildem Harm
Und stürzt der luftigen Gestalt
Todt in den kalten Arm.

Nun sieht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hain durchziehn
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weifse Rosen blühn.

DRITTES BUCH.

DAILIES BUCCH.

DIE

BESCHREIBUNG DES JUPITERS.

AN SCHLOSSER.

Den Zevs ersuchte sein Trabant,
Der Adler, einst um das Vergnügen,
Ein bifschen in sein Vaterland
Auf Abentheuer auszufliegen.
Schnell, wie der Sturm aus Äols Mund,
Fuhr er von des Olympus Küste
Hernieder auf das Erdenrund
Und setzte sich in einer Wüste,
Die das Athen der Affen war,
(Nun heifst die Gegend Zanguebar)
Um auszuruhen. Ha! wie lauschte
Der Pavianen muntres Chor,
Als er, gleich einem Meteor,
In ihren Kreis herunter rauschte.
Der Rector der Akademie,
Ein Doctor der Mythologie,

Erkannte gleich am goldnen Schnabel
Des Donnergottes Leibconstabel.
Heil dir, so rief der Musensohn,
Du Hüter von Chronions Waffen!
Was treibt er nun auf seinem Thron?
Giebt's noch mit Riesen viel zu schaffen?
Darf ich den Vorwitz dir gestehn,
Ich möchte gern ihn einmal sehn.
Spricht er auch öfters von uns Affen?
O ja, lacht ihm der Adler zu:
Sitz' auf, du sollst in einem Nu
Den König der Natur erblicken.
Der kecke Doctor Sapajou
Springt jauchzend auf des Knappen Rücken.
Schnell, wie die Blitze, die er hält,
Durch die getheilten Wolken zücken,
Trägt er ihn durch die Oberwelt
Und stellt ihn zu des Thrones Füfsen,
Um welchen sich die Sphären drehn:
Starr, unbewufst wie ihm geschehn,
Umwölkt von Todesfinsternissen,
Fiel er auf seine Stirne hin,
Und hätte Jupiter im Fliehn
Nicht seinen Hauch noch aufgefangen,
Er wäre wie ein Dunst vergangen.
Doch kaum erblickt er neues Licht,
So birgt er, wie der Aberglaube

Vor Josephs Throne, sich im Staube
Und schlägt die Pfoten vors Gesicht.
Wohlan, sprach Zevs, man bring' ihn wieder
Hinab in seine Wüsteney!
Fahr' wohl und lehre deine Brüder,
Wer der Monarch der Götter sey.
Er winkt dem flüchtigen Trabanten,
Und eh' sich Matz besinnen kann,
Langt er im Schoofs der Anverwandten,
Von kaltem Schweifse triefend, an.
Schon taumelt jauchzend, wie Bacchanten,
Der ganze Rudel bunt und kraus
Den Pilger an. Sey uns willkommen!
Wie lebt sich's in dem Oberhaus?
Was hast du neues dort vernommen?
Wie sieht der Gott der Götter aus?
So hört er hundert Stimmen fragen.
Wie wird er aussehn?—Wie ein Gott;
Ja, wie ein Gott, das kann ich sagen,
Versetzt der rauhe Don Quixott
Und strich sich seinen Rectorskragen.
Gut, sprach ein junger Candidat;
Allein, wie ist ein Gott beschaffen?
Ha, Freund! rief Matz, er ist.... er hat....
Er hat.... kein Härchen von uns Affen.

Bald, Lieber, glaub' ich in der That

Den Traum von der Metempsychose,
Den du uns jüngst in Platons Prose,
Mit Platons Geist, erzählet hast.
Denn, sagen mächtige Doctoren
Uns nicht, wiewohl in mehr Bombast,
Im Tone der Reformatoren,
Noch itzt, dem Menschensinn zum Spott,
Just was mein Pavian, von Gott?

DER FUND.

AN LERSE.

Ein Enkel Theuts von modischem Gefühle,
Ein Genius mit Namen Legion,
(Denn ihrer, Freund, sind nun in Deutschland viele)
That einen Ritterzug nach Albion,
Um, wie es Göthen einst gelungen,
Die Muse Shakespears auszuspähn
Und des Kothurns Begeisterungen
Mit kühnem Aug ihr abzusehn.
Er kömmt nach Stratford, küſst mit Wonneschauer
Den Maulbeerbaum vom groſsen Mann gepflanzt
Und tritt ins Heiligthum, um dessen fahle
Mauer
Noch oft um Mitternacht ein Chor von Elfen tanzt.

Der Finkenritter sucht in allen Ecken
Den frohnen Schatten auf; allein, sein
Adlersblick
Entdecket nichts; er flucht auf sein Ge-
schick
Und zog schon seinen Dolch, als er mit
süfsem Schrecken
Noch unversiegt des Dichters Nachttopf
fand.
Er bringt ihn im Triumph ins deutsche
Vaterland.
So prangte Mancha's Held mit seinem Wun-
derbecken.
Itzt schüttet er ihn aus .... das war ein
Wetterguſs!
Kopf weg, ihr Deutschen! Was darin ge-
wesen,
Könnt ihr im Mefskatalogus,
Artikel TRAUERSPIELE, lesen.

DAS
PFERD UND DAS FÜLLEN.
AN LUCE.

Ein edler brittischer Wallach,
Der auf dem Eis ein Bein zerbrach,
Kroch martervoll nach seinem Stalle,
In dem ein rundes Füllen frafs.
Ey! guter Oheim, was ist das?
Rief es, wie kamst denn du zu Falle?
So rasch ich bin, so ist doch mir,
Gott Lob, der Fufs noch nie geglitten.
Ganz wohl, versetzt das arme Thier,
Allein, du liefst noch nie im Schlitten.

So, Freund, ist oft die Heiligkeit,
Womit sich kleine Seelen blähen,
Blofs Mangel an Gelegenheit
Die Fehler andrer zu begehen.

DER VERWANDELTE AMOR.

AN MINNA.

Berauscht vom Wein des Grofspapa
Schofs Amor einst im Scherz
Den Pfeil nach ihm, und, siehe da,
Er traf ihn just ins Herz.

Da wurde Zevs von Liebe krank,
Fuhr auf die Unterwelt
Und machte manchen losen Schwank,
Den uns Ovid erzählt.

Und als er wieder zu sich kam,
Kehrt' er in sein Quartier
Und sprach zum Amor voller Scham:
Den Streich bezahlst du mir.

Sein Zepter rührt ihn an und husch,
Sträubt sich sein blondes Haar
In einen hohen Federbusch,
Der noch geringelt war.

Er ringt die Arme; diese ziehn
In Flügel sich zurück
Von Gold und Lazur und Carmin,
Wie buntes Güldenstück.

Er wollte schreyn; stumm war der Hauch,
Der seinem Mund entgieng.
Er wollte fliehn; sank auf den Bauch
Und war ein Schmetterling.

Das arme Kind! Sein Bogen liegt
Erschlafft in träger Ruh
Und er, stets wollustathmend, fliegt
Den Blumenbeeten zu.

Itzt küſst er Nelke, Rose, Mohn
Und Veilchen und Jesmin
Und küſst sie kaum, so schwärmt er schon
Auf andre Blumen hin.

Des kleinen Sünders Jammerstand
Erbarmt den Grofsspapa.
Auf einen Wink vón seiner Hand
Stund Amor wieder da.

Nur liefs er, was von einem Gott
Just nicht das Klügste war,
Ihm zum Gedächtnifs und zum Spott
Der Flügel buntes Paar.

Seit dem führt Amor blofs zum Scherz
Sein zackichtes Geschofs;
Er heftet heut sich an ein Herz
Und läfst es morgen los.

O wohl uns, dafs der Freundschaft Band
Nicht in sein Reich gehört!
Nein, Minna, selbst durch Parzenhand
Wird unsers nicht zerstört.

DIE DRYAS.

AN HOFFMANN.

An des Olympus Fuſs erhebt
Ein alter Palmbaum sich, den man als
göttlich ehret,
Weil eine Dryas in ihm lebt,
Die jeden reinen Wunsch erhöret.
Philint, der bloſs ein Herz und nichts von
dem besaſs,
Was man zum Glück des Lebens zählet,
Schlich traurig vor den Baum: „O Göttinn!
gieb mir das,
Was mir zu meiner Ruhe fehlet."
Er schweigt. Das alles findest du,
Mein Sohn, in deiner eignen Hütte;
So flüstert ihm ein holder Zephyr zu.
Philint beflügelt seine Schritte,
Stürmt keichend in sein kleines Haus
Und von der Hoffnung Rausch beseelet
Spürt er umsonst den letzten Winkel aus,
Durchsucht sich endlich selbst und findet,
was ihm fehlet.

Was mochte wohl der guten Dryas Gunst
Dem redlichen Philint bescheren?
O Freund, den gröfsten Schatz, die seltne Kunst,
Was er nicht hatte zu entbehren.

DER

KNABE UND SEIN VATER.

AN DEN JUNGEN GRAFEN VON CUSTINE.

Ein Schüler afs, wie viele Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern,
Und, um des Guten viel zu haben,
So pflanzt er einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu
Und sagte: Datteln pflanzest du?
O Kind, da mufst du lange warten!
Denn wisse, dieser edle Baum
Trägt oft nach zwanzig Jahren kaum
Die ersten seiner süfsen Früchte.
Karl, der sich dessen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte das Gesichte.
Ey, sprach er endlich zum Papa,
Das Warten soll mich nicht verdriefsen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleifs,

So kann ich ja dereinst als Greis,
Was jetzt der Knabe pflanzt, genieſsen.

So, holder Liebling, denkst auch du
Und sammlest an Minervens Busen
Dir Schätze für die Heldenruh
Und—triumphieret deutsche Musen!—
Euch hat ein Celte sich gewählt,
Der kaum zwey volle Lustern zählt.
Freund, pflanzest du auf deutsche Wälle
Einst dein Panier mit tapfrer Hand,
So denke stets: auch diese Stelle
Gehört zu Gellerts Vaterland.

DER

AFFE UND DER LÖWE.

Ein Affe, der bey einem Biographen
Als Famulus gedient, zerbrach sein Joch,
Kam an des Löwen Hof und ward, was alle
Sklaven,
Ein Schmeichler, der im Staube kroch.
Herr König, sprach er einst im Ton des
Patrioten,
Wie kömmt es, dafs kein Annalist,
Kein Sammler grofser Anecdoten,
In deinem Reich bestellet ist?
Wie manchen schönen Zug von Tapferkeit
und Treue,
Von Weisheit, Grofsmuth, edler Reue,
Von Mutterpflicht, Geduld und stiller
Frömmigkeit
Verschlingt der Ocean der Zeit!
Auf deinen Wink bin ich bereit,
Die hohen Tugenden, die Krieg und
Frieden

In unserm Staat erzeugt, vom libyschen
Alciden,
(Hier bückte sich der Biograph)
Bis zum bescheidnen, frommen Schaf,
In thierischen Ephemeriden,
Der grauen Ewigkeit zu weihn.
Kerl, fiel der Groſssultan ihm ein,
Du schwatzest wie ein Mensch aus den
polierten Staaten
Des Occidents, wo gute Thaten
So selten sind, daſs man sie zählen kann;
Rührt deine Faust hier nur den Griffel an,
So laſs ich dich lebendig braten.

DIE EXEGETEN.

Auf einer brittischen Fregatte,
Die Wanderer aus jedem Land
Auf ihrer Fahrt vom Indusstrand
Nach Canton eingenommen hatte,
Gerieth ein Sohn des alten Theut
Mit einem Gallier in Streit
Des oft verwünschten Apfels wegen,
Der Pestilenz und theure Zeit,
Symbole, Galgen, Kronen, Degen
Und Schürzen in die Welt gebracht.
Der Deutsche sprach: Auf unsern Höhen
Bey Borstdorf ist sie noch zu sehen
Die Frucht. Der weise Franzmann lacht:
Pardon, wir nennen sie Renette
Und Frankreich ist ihr Vaterland.
Die Kämpfer schrien um die Wette,
Bis man zuletzt für dienlich fand,
Dem Ausspruch zweener Jesuiten
Aus Porto sich zu unterziehn.
Ey, Freunde, rief der Lojoliten

Gelehrtes Paar, wo denkt ihr hin?
Ihr irrt, es war die Apfelsine,
Das schwören wir beym Escobar.
Ihr Herr'n, sprach mit bescheidner Miene
Ein Proselyt aus Tranquebar,
Mich dünkt, ich habe wo gelesen,
Es sey die Kokosnufs gewesen.
Hier bifs der alte Schiffskaplan,
Vom Punsch erhitzt, mit wilden Blicken,
Sein krummes Pfeifenrohr in Stücken
Und spie es in den Ocean.
Nein! länger ist's nicht auszustehen,
Wer wird die Bibel so verdrehen!
Rief er: es ist ja sonnenklar,
God damn, dafs es ein Pudding war.

DIE ZWEEN HUNDE.

Ein Pudel und ein Dogge kamen
Auf ihrem Weg von ungefehr zusammen.
Nachdem man sich, wie es gewöhnlich ist,
Erst fein berochen und geküſst,
So fieng man an sich allerhand zu sagen.
Der Pudel, ein Genie, sprach im Posau-
nenton
Von seiner eigenen Person;
Dieſs ist der Modestil in unsern Tagen.
Herr Vetter, fieng er lächelnd an,
Sie sollten mich nur einmal sehen,
Was ich für Schwänke machen kann:
Es ist ein Spiel für mich auf einem Seil
zu gehen
Und wie ein steifer Flügelmann
Mit einem Spieſs im Schilterhaus zu stehen.
Ich tanze, besser tanzt der groſse Vestris
nicht.
Ich lasse mich zu Tode schieſsen
Und bin flugs wieder auf den Füſsen,

Wenn man ein Wort vom Henker spricht.
Noch mehr: ich kann, mit unerhörten
Sprüngen,
Bald über einen Stock, bald durch den Reif
mich schwingen
Und .... gähnen Sie? Hier brach der Redner ab.
Der Dogge sprach: Soll ich mich auch erheben?
Ich schütze meinem Herrn das Leben
Und gehe mit ihm bis ins Grab.

DER ESEL.

Der Esel trat als Supplicant
Zum Löwen. Sir, darf ich es wagen,
Sprach er, ein Wort dir vorzutragen?
Die Polizei in jedem Land
Hat Männer von Talent ernannt,
Des Nachts die Stunden anzusagen:
Nun wissen Berge, Thal und Wald,
Wie mächtig meine Töne schallen,
Drum bitt' ich, Sir, lafs dir gefallen,
Mit einem mäfsigen Gehalt
Von Rocken, Haber oder Kleyen
Das Wächteramt mir zu verleihen.
Er senkt das Ohr und schweigt. Alsbald
Wird seine Bitte placitieret;
Der Esel wird durch Stab und Horn
Zum Stundenrufer investieret
Und ein Gehalt von Heidekorn
Wird ihm in Gnaden assignieret.
Die Nacht bricht ein. Wie Boreas
Ruft er: Ihr Herren lafst euch sagen....

Dem Hof gefiel der neue Spafs;
Doch als der Zeiger Eins geschlagen
Und er noch rief, da fieng der Chan
Den Schreyer zu verwünschen an;
Und Luna gieng noch nicht zur Neige,
So bot er durch ein Windspiel ihn
Auf seine Burg. Das Thier erschien.
Geh' frifs dein Korn daheim und schweige.
So sprach der Fürst und liefs ihn ziehn;
Und so entstunden in dem Staate
Die fetten Hofkanonikate
Für Esel, die auf Polstern ruhn
Und Sold beziehn um nichts zu thun.

DER REICHSTAG.

Matz, der Affen Grofsherr, kam
Durch den Schlag um alle Kräfte;
Sein Gehirn verlor die Säfte,
Arm' und Beine wurden lahm.

Arzt und Henker pfuschten zwar,
Doch umsonst war Kunst und Sorgen;
Die Gefahr wuchs jeden Morgen,
Weil der Reichstag nahe war.

Man besorgt aus gutem Grund
Einen Aufruhr in dem Staate,
Weil schon lang der Potentate
Übel mit dem Volke stund.

Es war wider die Natur
Morgenländ'scher Etikette,
Dafs der Fürst gesprochen hätte;
Diefs geschah durch Zeichen nur.

Eben das vermehrt die Noth;
Wär' er blofs ein Narr, wir fänden
Leichter Rath; doch lahm an Händen,
Hiefs es, ist so gut als todt.

Schweigt und stellt das Jammern ein,
Rief ein Ausbund schlauer Affen,
Ich, ihr Herr'n, will Hilfe schaffen,
Oder gleich gehangen seyn.

Als der Reichstag nun begann,
Wurde Matz auf einem Schragen
Heimlich auf den Thron getragen
Und mit Purpur angethan.

Unter diesem Mantel stand
Meister Gaudieb. Seine Pfoten
Declamierten, wie nach Noten,
Viel von Pflicht und Vaterland.

Alles Volk schwur hocherfreut:
Nein, seit dem wir Fürsten haben,
Zeigte keiner solche Gaben
In der Staatsberedsamkeit.

Doch da sich der Schwarm verlor,
Kroch der Schalk aus seiner Höle
Und mit ihm des Fürsten Seele
In der Toris Kreis hervor.

Bravo! rief ein Ordensstern;
Aber sag uns unverhohlen,
Wo hast du die Kunst gestohlen? ....
„In Europa, meine Herr'n."

DIE ZUCKERMANDEL.

Am fröhlichen Saturnusfest,
Da die Moral an Evans Arme
Sich von der Scherze holdem Schwarme
Zu Wein und Mädchen führen läfst,
Gieng durch Athens belebte Gassen
Ein muntrer Kopf, der ohne Bart
Noch Buch zum Philosophen ward,
Und eben einen Schmaus verlassen.
Nun, dieser war vom rechten Schrott:
Ein Demokrit lehrt auch im Lachen:
Der Schulfuchs, der nur seufzt und droht,
Wird wenig Proselyten machen.
Mein Weiser schwung, indem er gieng,
Mit seiner Rechten eine Weide,
Woran ein Band von bunter Seide
Mit einer Zuckermandel hieng.
Ein ganzer Schwarm verschmitzter Knaben
(Auch Mädchen waren mit dabey)
Folgt ihm mit jauchzendem Geschrey;
Ein jeder will die Mandel haben.

Ihr Kinder, rief der seltne Mann
Zu seinem hüpfenden Geleite,
Nur der bekömmt die süfse Beute,
Der mit dem Mund sie fangen kann.
Nun geht der rechte Spuk erst an.
Sie schliefsen zehn gedrängte Kreise
Und schnappen nach dem flücht'gen Preise,
Den alle vor der Schnauze sahn,
Wie Tantalus nach seinen Äpfeln
Und ich nach einem Reim auf Äpfeln;
Allein umsonst: weg war der Schatz.
Ein jeder lauscht: jetzt kömmt er wieder
Und wie beym Prut der Türken Glieder
Stürzt flugs die halbe Gruppe nieder.
Hier flog ein Kranz, dort rifs ein Latz:
So geht es, wenn man gerne naschet.
Der Weise lacht; die Gerte sinkt;
Er merkt es nicht; Fortuna winkt
Und kurz, die Mandel wird erhaschet.
Hilf Himmel, wie die Kinder schreyn!
Sie klopfen tanzend in die Hände.
Doch nun hat auch der Spafs ein Ende;
Auf einmal stund mein Mann allein;
Es war als ob der Trupp verschwände.
Die kleine braune Delia,
Die niedlichste von allen Zofen,
Die das Turnier am Fenster sah,

Verspottet unsern Philosophen.
O, rief er drohend, nicht gelacht,
Mein Täubchen! nimm dich wohl in Acht!
So fliehn der Lecker bunte Schaaren,
Wenn sie der Unschuld Sieger sind.
Ihr Mädchen, Amor ist ein Kind;
Laßt ihm die Mandel ja nicht fahren.

DIE KATZEN.

Ein Junker spürte viele Ratzen
Auf seinem Schlofs;
Er kaufte sich ein Dutzend Katzen
Und liefs sie los.

Sie packten flugs mit wildem Schnauben
Und scharfem Zahn—
Die Ratzen?... Nein, des Junkers Tauben
Und Schinken an.

Verdammte Brut! ich bin verrathen!
Rief Hildebrand:
Ihr dienet mir wie die Soldaten
Dem Vaterland.

DER RANG.

Vor Zeiten, als am Hofe gar
Ein eignes Amt für Narren war,
Statt dafs sie doch in unsern Tagen
Dabey noch andre Würden tragen,
Kam eines Fürsten lust'ger Rath
Dem edlen Kanzler aus Versehen
Auf seine rechte Hand zu stehen.
Hilf Zevs! wie schäumte der Magnat;
So schäumt ein Aurochs im Gefechte.
Fort, rief er, Schurke, packe dich!
Ich lasse keinem Narr'n die Rechte.
O! sprach der Hofnarr, aber ich....
Und sprang mit einem losen Winke
Dem Staatsminister auf die Linke.

DER

JUNKER UND SEIN KOCH.

Sechs Gäste, Hans, bekomm' ich morgen,
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh, schlacht' ein Kalb. Was wollt ihr doch,
Rief Hans, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? der Rest wird euch zum Aas
Bey dieser Hitze. Weifst du was,
Sprach Veit, so schlachte nur das halbe.

DAS

HÖFLICHE BAUERMÄDCHEN.

Wie heifst das sechste der Gebote?
So fragte jüngst beym Kirchenunterricht
Ignaz, der finstre Dorfzelote,
Ein kleines artiges Gesicht.
Die Antwort war: Ihr sollt nicht ehebrechen.
Ey! rief Ignaz, wer wird so albern sprechen?
Es heifst: Du sollst nicht ehebrechen.
Die kleine arme Nymphe warf
Die Augen auf den Katecheten:
Ich wufste nicht, versetzt sie mit Erröthen,
Dafs man den Pfarrer dutzen darf.

DIE SCHNEPFE.

Nicht wahr, das ist ein Königsfrafs?
Sprach Junker Hans beym Vogelstellen
Zu seinem edeln Weidgesellen,
Der mit ihm auf bethautem Gras
Ein paar gebratne Schnepfen afs.
Sieh, Bruder, blofs dem Koth zu Liebe
Schiefs' ich auf dieses Rabenvieh.
In einem Busch behorchte sie
Ein Schnepfchen. Ist's nur das, ihr Diebe?
Wohlan, so spart euch diese Müh
Und lafst uns arme Thiere leben,
Wir wollen gern den Koth euch geben.
So ruft es und hofiert im Fliehn
Dem Junker auf den Teller hin.

DER

ADLER UND DER WEIH.

Beym Adler ward ein Weih verklagt,
Dafs er vom Strafsenraube lebe.
Beklagter wird citiert und hart befragt,
Was er hierauf zur Antwort gebe?
Herr König, ich bekenne frey,
Versetzt' der Inquisit und strich die Segel,
Dafs ich ein grofser Freund vom Wildpret sey.
Wie unverschämt! rief der Monarch der Vögel.
Das Compliment verdrofs den Weih:
Was soll, sprach er, die todte Ringeltaube
In deinem Nest? Die Curialien
Bey Seite, Sir, lebst du nicht auch vom Raube?
Ha Bösewicht! das sind Regalien,
Versetzt der Chan, die mir allein gebühren,
Und hiefs den Wilddieb stangulieren.

DIE BÄRINN.

In Samogitien genas
Der Ehschatz eines edeln Bären,
Der mit im Parlamente sals,
Von einem Sohn. Die Jäger lehren:
Ein Bär, der aus der Mutter Schoofs
Hervorkriecht, sey ein roher Klofs,
Der erst durch Lecken Form und Schöne
Bekömmt. Das wufste die Mama
Noch besser als wir Menschensöhne
Und schwur, als sie das Bübchen sah,
Von Lust berauscht beym grofsen Petze
Des Firmaments, ihr kleiner Götze
Sollt' ein Adonis seyn. Sie feilt,
Sie hobelt mit der rauhen Zunge
Ihn bis aufs Blut. Der arme Junge!
Er brummt, er windet sich, er heult;
Umsonst, sie bleibt bey ihrer Mode
Und leckt ihn endlich gar zu Tode.

DIE NELKE.

Vom Schwarm der Weste
Verbuhlt umweht
Begoſs Alceste
Ihr Blumenbeet.

Sie sah schon lange
Ein Nelkchen blühn,
Gleich ihrer Wange,
Weiſs und karmin.

Sie wollt' es pflücken,
Um ihre Brust
Damit zu schmücken,
Den Sitz der Lust.

Laſs, fleht es bange,
Mich heut noch stehn,
Bis morgen prange
Ich noch so schön.

„Gut, ich kann borgen;
Doch merk' es dir,
Mein Blümchen, morgen
Gehörst du mir."

Sie kam; es rufte:
O warte doch,
Des Abends dufte
Ich stärker noch.

Das Nelkchen flehte
Sich wieder los,
Bis auf die Beete
Der Nachtthau flofs.

Da fand sie—Götter!
Nichts—ein Gewühl
Verdorrter Blätter
Am lahmen Stiel.

Sie starrt und drücket
Die Augen zu:
„Ach, ungepflücket
Verwelkest du!"

Ja, seufzt es, gestern
Noch frisch, heut kahl!
Merkt, reife Schwestern
Euch die Moral.

DER GEREISTE ZWERG.

Einst kam ins Eiland der Pygmäen
Ein Zwerg aus unsrer Welt zurück.
Wohlan, was hast du dort gesehen?
Fragt sein Papa. Mit starrem Blick,
Versetzt er, sah ich ganze Schaaren
Von Riesen: auf mein Wort, sie waren....
Fünf Fuſs hoch. Wisse, sprach der Mann,
Der einst mit Gullivern gereiset,
Daſs man nicht gleich ein Riese heiſset,
Wenn man kein Zwerg mehr heiſsen kann.

DER GOLDFASAN.

Es war einst eine Hungersnoth
Im Thierreich, alles schrie nach Brod;
Die Vögel fielen aus der Luft
Wie Mücken in die weite Gruft.

Ein Goldfasan schlich matt und schwer
Und ächzend durch den Hain umher;
Ihm sah ein Specht von ferne zu
Und sagte: Freund, was ächzest du?

An deiner Stelle hätt' ich bald
Den fettsten Tisch im ganzen Wald;
Verkaufe nur dein reiches Kleid,
So hast du Brod auf lange Zeit.

Dem Goldfasan gefiel der Rath,
Er setzte seinen ganzen Staat
Bey einem alten Hamster ab,
Der ihm zehn Scheffel Korn drum gab.

Nun pflegt' er sich bey Fürstenkost;
Doch plötzlich fiel ein Winterfrost
Und plötzlich war der arme Narr
Am nackten Leibe blau und starr.

O weh mir! sprach er nun zum Specht,
Mein guter Freund, dein Rath war schlecht;
Ich weifs, man stirbt aus Hungersnoth,
Doch wer erfriert, ist gleichfalls todt.

DER KREBS.

Ein rother Krebs, dem eine gute Fee—
Sie gab ein Gastgebot auf einem See—
Die Tischgesellschaft zu ergötzen,
Das Leben und mit ihm die Freyheit wieder gab,
Fuhr süfsbetäubt ins nasse Reich hinab.
Die Brüder grüfsten ihn mit freudigem Entsetzen;
Besonders reitzte sie sein Cardinals-Habit.
O, wär' uns doch, so rief, halb unzufrieden,
Halb staunend, einer aus, ein gleicher Schmuck beschieden!
Dazu gelangst du leicht. Ha, Freund! heraus damit.
Man läfst sich.... nun?... lebendig sieden.

DER

GEYER UND DER RABE.

Der Hain des Gotts zu Delphi war
Die Wohnung eines alten Raben,
Dem Elster, Kauz und selbst der Staar
Das stolze Lob der Weisheit gaben.
Einst frug ihn seiner Enkel Schaar
Was doch der Vogel Phönix wäre?
Ein Unding, Kinder! eine Mähre,
Vom Aberglauben ausgeheckt,
War der Bescheid. Gerechte Götter!
Kein Phönix? Ha, verruchter Spötter,
Rief hier ein Geyer, der versteckt
Dem Patriarchen aufgepasset,
Mich nimmt nur Wunder, dafs Apoll,
Der doch gewifs die Ketzer hasset,
In seinem Hain sie dulden soll.
Doch ich will seine Schande rächen
Und dieser Brut die Hälse brechen.
Er thut's und ist der erste nicht,
Der eigne Leidenschaft zu stillen,
Dem Redlichen, um Gottes Willen,
Den Mordstahl in den Busen sticht.

DER BASILISK.

Zu Satan sprach die alte Schlange:
Ich borgte dir zum Untergange
Des Menschen meinen Balg; allein was
war mein Lohn?
Des Rächers Fluch und der noch ärgre
Hohn,
Als Wurm auf meinem Bauch zu gehen.
Kann deine Kunst mein Ungemach
Nicht lindern, ha! so mufst du mir ge-
stehen,
Mein Freund, du bist auch gar zu schwach.
Ich kann es und du sollst es sehen,
Rief der Verführer brüllend aus.
Er speyt die Natter an. Aus ihrem Rücken
sprieſsen
Zween Flügel, gleich der Fledermaus;
Ihr Bauch erhebet sich auf gelben Hahnen-
füſsen
Und zeigt der schauernden Natur
Den grausen Basilisk. Mit höllischem Ver-
gnügen

Schaut Satan auf sein Werk. Die neue
Kreatur
Versucht es bald zu gehen, bald zu fliegen
Und zischt den Rächer aus. Itzt bleibt ihr
trunkner Blick
Auf einem klaren Bache kleben;
Sie sieht ihr Bild und fährt zurück
Und haucht bereits ihr junges Leben
In ihres Schöpfers Hand. Allein der alte
Wicht
Fafst lachend sie beym Kamm: „Was soll
das dummeBeben?
Gefällst du mir im neuen Schmucke nicht?"
Der Basilisk erwacht: „Vergieb mir mei-
nen Schrecken;
Mein blöder Geist war nicht darauf gefafst
Im Körper, den du mir gegeben hast,
So manchen Zug des deinen zu entdecken."
Ey nun, ich mach' es wie mein Feind
Dort oben in dem Sterngefilde,
Versetzt der Schalk: ich schaffe meinen
Freund—
Nach meinem Ebenbilde.

DIE URNE.

Der fromme Bischof Theagen
Entwich in eine dunkle Grotte
Des Pallaswäldchens bey Athen,
Um weit vom Lerm mit seinem Gotte
Und sich vertrauter umzugehn.
Er lebte hier schon sieben Jahre,
Nur von Olympiern gesehn;
Schon fielen seine grauen Haare
Wie Blätter, die der Nord verjagt;
Schon tönten seine Psalmen heiser
Und täglich schlug sein Busen leiser,
An dem schon lang der Krebs genagt.
Er fühlte, dafs sein Ende nahte;
Sein welker Arm, der kaum den Stab
Noch halten kann, ergreift die Spate
Und fröhlich macht er sich sein Grab.
Itzt ragt was aus dem Schoofs der Erde;
Es war ein marmorner Altar,
Der einst der Göttinn heilig war.
Doch schnell erhob sich aus dem Herde

Ein kleiner goldner Aschenkrug
Von hellem Sternenglanz umgeben.
Gott! rief der Greis mit heil'gem Beben,
Ist's Wahrheit? Ist es Augentrug?
Er wagt's die Urne wegzuheben,
Die kaum in seinen Händen weilt,
So überströmt ihn neues Leben
Und schon ist seine Brust geheilt.
Der Alte sinkt vor dem Altare
In Thränen auf sein Angesicht:
Verschmähe meine Bitte nicht,
Gott! noch ein Wunder, offenbare
Mir, Gott, wer dein Apostel ist,
Den dieser Aschenkrug verschliefst.
Der Grund des Felsen wird erschüttert
Und eine himmlische Gestalt,
Die wie ein Blitz vorüberwallt,
Ruft: SOKRATES! Der Alte zittert
Und in dem Strahlendiadem
Des Krugs, auf den sein Blick sich kehret,
Liest er beschämt: WER GOTT VEREHRET
UND RECHT THUT, IST IHM ANGENEHM.

VIERTES BUCH.

DIE FREUNDSCHAFT.

AN ZOE.

Zevs gab an einem Galatage
Dem Götterchor ein Mittagsmahl,
So recht nach altem deutschen Schlage.
Prinz Ganymed und sein Pokal
Bekamen ein paar starke Rollen,
Auch wies der Nektar seine Kraft;
Die Damen hörten auf zu schmollen
Und Zevs, von Wonne hingerafft,
Trank mit den Gästen Brüderschaft
Und küfste sie nach aller Dauer.
Herr Momus, dem, wie jeder weifs,
Nichts recht ist, naht von seiner Lauer
Mit weiser Miene sich im Kreis:
Darf ich, o Jupiter, es wagen,
Ein kleines Wörtchen dich zu fragen?...
„Lafs hören, Herr geheimer Rath!"
Da doch der Krieg, der Sturm, die Liebe,
Die Reimer, Ärzte, Kuppler, Diebe,

Kurz, alles seine Gottheit hat;
So möcht' ich unmafsgeblich wissen,
Warum wir wohl an deinem Hof
Der Freundschaft Göttinn blofs vermissen?
Zum Glück bin ich kein Philosoph,
Sonst würd' ich aus dem Umstand schliefsen,
Dafs Wesen aus der Oberwelt
Zur Freundschaft nicht gestimmt seyn müssen;
Allein das Gegentheil erhellt
Aus euren brüderlichen Küssen.
Beym Styx! rief Zevs, dafs Tisch und Saal
Vom Schwur erbebten, diesesmal
Hat Momus Recht! Ihr Herr'n, ich dächte,
Wir hälfen stracks dem Mangel ab.
Er sprach es und erhob die Rechte,
Die der Natur ihr Daseyn gab.
Flugs stand ein Bild, die holdste Dirne,
Die der Olymp noch werden sah,
Mit Venus Reitz, mit Lunens Stirne
Und Pallas stiller Würde da.
Ha bravo! rief der helle Haufen.
Sie kommen in gedrängten Reihn
Der neuen Schwester zugelaufen
Und weihen sie mit Küssen ein.
Zevs macht sie sich zur Seite sitzen,
Drückt zehnmal ihr die weifse Hand,
Knüpft selbst ihr in das Haar ein Band

Und tändelt mit des Halstuchs Spitzen.
Frau Juno roch die Lunte gleich;
Sie zittert, wird bald roth, bald bleich,
Und raunt den Schwestern in die Ohren.
Im Huy entspinnt sich ein Komplott;
Der Schönen wird der Sturz geschworen,
Und kurz, man zwang den armen Gott,
Zur Steur des Unfugs, nach zween Tagen
Die Freundschaft vom Olymp zu jagen.
Sie flieht ins Thal der Sterblichkeit,
Besucht verkappt die niedern Dächer
Und mischet in den Wermuthsbecher
Des Lebens hohe Seligkeit.
Auch mir erschien sie im Gefilde
Des Jammers unter deinem Bilde,
O Zoe! Segnend schlofs ich dich
In meinen Arm; da schwand mein Leiden.
Hört auf die Götter zu beneiden,
Ihr Sterblichen, beneidet mich.

DER MAYENKÄFER.

AN SARASIN.

Bathyll ein kleiner Schäfer
Fieng einen Mayenkäfer,
Band ihn an eine Schnur
Und schrie: Flieg auf, mein Thierchen,
Du hast ein langes Schnürchen
An deinem Fuſs, versuch' es nur.

Nein, sprach er, laſs mich liegen:
Was hilft's am Faden fliegen?
Nein, lieber gar nicht frey.
Im vollen Flug empfinden,
Daſs uns Despoten binden,
Freund, ist die härtste Sklaverey.

DIE PILGER.

AN LAVATER.

Ein Iman schickte seine Söhne
Nach Mecca zu des Sehers Grab;
Sie reisten, wie die Diogene,
Dafs heifst—zu Fufs. Beym Abschied gab
Der fromme Greis, mit einer Thräne
Des Segens, jedem einen Stab
Und sprach: Lafst diesen euch regieren;
Ein Gott gab ihm die Wunderkraft,
Euch stets den rechten Weg zu führen.
Sie traten ihre Pilgerschaft
Itzt muthig an. Einst rief im Gehen
Der jüngste Bruder: Lafs doch sehen,
Wer wohl den schönsten Stecken führt?
Stracks blieb die Caravane stehen.
Die Stäbe werden recensiert
Und in die Läng' und in die Quere
Gedreht, gebogen, abvisiert
Und jeder schwur bey Gott und Ehre,

Dafs seiner doch der schönste wäre.
Als man sich heiser demonstriert,
So kam es, wie in unsern Tagen,
Zum Schelten, und zuletzt zum Schlagen.
Die Stöcke zischten durch die Luft;
Hier flog ein Ohr, dort eine Nase,
Hier sprang ein Zahn aus seiner Kluft,
Dort lag ein scheeles Aug im Grase.
Ein Derwisch, weis und fromm, wie du,
Freund, zog von ungefehr die Strafse.
Er lief auf die Athleten zu
Und rief mit eines Seraphs Stimme:
Lafst ab, Unsinnige, lafst ab
Von euerm mörderischen Grimme!
Der Vater gab euch diesen Stab,
Um euch auf rechter Bahn zu leiten,
Und den entweiht ihr, ihm zum Hohn,
Als Werkzeug toller Streitigkeiten,
Wie Christen die Religion.

DER DOGGE.

AN SOPHIE VON LA ROCHE.

Ein Dogge, den mit eigner Hand
Ein Junker, der von keinem Mitleid wuſste,
An ’seines Hofes Thorweg band,
Wo er das Schloſs bewachen muſste,
Lag harmlos einst im heitern Sonnenschein
Und spielte still mit seiner Kette.
Da trat die flüchtige Finette,
Ein Windspiel, vor ihn hin: Mir wär’ es
Höllenpein,
Sprach sie, zur unverdienten Schande
Der Fesseln so verdammt zu seyn;
Und ich begreife nicht, wie deine Bande
Dein Spiel sind. Glaube mir, versetzet er,
Die Kunst die Ketten, deren Last wir
fühlen,
Zu brechen, ist oft lange nicht so schwer
Als die—damit zu spielen.

O Freundinn, diese Kunst besitzest du.

Mit einem Geist, den keine Furcht bewegte,
Sahst du schon oft der Hand des Schicksals zu,
Die sich auf deinen Nacken legte,
Und streicheltest die ehrne Hand.
O du, Sophiens Vaterland,
Germania, wann wirst du sie belohnen?
Wann?... doch du hast für Töchter keine Kronen
Und deiner Helden edles Blut
Versteigerst du für Gold. Nun gut!
Willst du vielleicht die Heldinn auch verkaufen?
Lafs sehn, wie schlägst du sie mir an?
Ich will als Collectant von Thür zu Thüre laufen
Bis ich den Preis bezahlen kann.
Dann will ich nach Amerika sie schicken,
Wo mancher deiner Söhne ruht,
Um seinen neuen Freyheitshut
Mit diesem Kleinod auszuschmücken.

DAS

BILD DES TODES.

AN SERENA.

Des grofsen Zoroasters Ruhm
War durch ganz Orient verbreitet.
Von Oromaz ins Heiligthum
Der himmlischen Magie geleitet,
Trat er auf Hermes lichte Spur
Und fand der plastischen Natur
Geheime Werkstatt aufgeriegelt,
Und las mit eines Sehers Blick
Der Nachwelt mystisches Geschick
In der Gestirne Lauf entsiegelt.
Von Vorwitz und von Muth beflügelt,
Kam einst ein Prinz vom Indusstrand
Nach Persien, die Wunderlehren
Des Philosophen anzuhören.
Er trat an seines Führers Hand
Mit raschen Schritten auf die Brücke

Des Geisterreichs. Die Scheidewand
Der Körperwelt zog sich zurücke
Und manches neue Sylphenland
Lag aufgedeckt vor seinem Blicke.
Erfahrung macht den Schüler kühn;
Er wollte stets noch höher steigen
Und bat im Heldentaumel ihn,
Das Bild des Todes ihm zu zeigen.
Der Weise ziehet einen Kreis
Und schlägt mit seinem goldnen Stecken
Dreymal den Grund. Auf sein Geheifs
Erscheinet der Monarch der Schrecken.
Gott, rief der Prinz, in kalten Schweifs
Getaucht, was seh' ich! lafs mich fliehen!
Ha! welch ein scheufsliches Fantom,
Aus dessen Auge, wie ein Strom,
Des Orkus rothe Blitze sprühen:
Mit Schlangen ist sein Haupt geschmückt
Und seine Faust, o lafs mich fliehen!
Hält einen Dolch auf mich gezückt.
Mein Sohn, versetzt der graue Weise
Und nahet lächelnd sich dem Kreise,
Ich sehe die Harpye nicht,
Vor welcher deine Seele bebet;
Ein Engel ist's, der vor mir schwebet,
Gehüllt in heitres Sternenlicht;
Sein Scheitel ist mit Mohn umkränzet

Und wie ein Demantzepter glänzet
In seiner ausgestreckten Hand
Der Schlüssel zu der Himmelspforte.
Jetzt sprach er drey geheime Worte
Und das erhabne Bild verschwand.
Der Jüngling weint' am Hals des Alten:
Du siehst, fuhr dieser fort, mein Sohn,
Der Tod ist ein Chamäleon;
Er borget immer die Gestalten
Der Seelen, denen er sich weist.

Und so, Geliebte, wird dein Geist
In ihm der Tugend Bild erblicken,
Das ich mit täuschendem Entzücken
Schon oft statt deines Bilds gegrüfst.
Entferne, Gott, die grofse Scene,
Bis mich ein Aschenkrug verschliefst
Und meiner Freundinn stille Thräne
Auf meinen Staub geflossen ist.

DIE

TURTELTAUBEN.

AN DORIS.

Ein paar Turteltauben safs
Brust an Brust im bunten Gras.
Plötzlich hört' es nah im Hain
Einen Todtenvogel schreyn.

Ängstlich sahen beyde sich
Steif ins Auge. „Ruft er mich?"—
„Ruft er dich?"—„O Götter, nein,
Lasset mich das Opfer seyn!"

Also stritten sie vertraut
Und ihr Busen klopfte laut,
Als ein Weih, die Pest der Flur,
Schnell auf sie herunter fuhr.

Kinder, ey, was zankt ihr euch?—
Besser ist's, ihr sterbt zugleich,
Spottet er mit bittrer Wuth
Und verspritzt ihr edles Blut.

O wie gut, wie gut bist du,
Röchelt ihm der Gatte zu:
Freund, o scharre mein Gebein
In den Sand mit ihrem ein!

Weinend hört der Vater Pan
Dieses letzte Wort mit an,
Jagt dem Weih die Leichen ab
Und baut ihnen selbst ein Grab.

Doris, hörst du das Gebet,
Das mein Herz zum Himmel fleht?
Ja, du hörst es;—leise sprach
Oft dein Herz es meinem nach.

DIE

HARMONIE DER SPHÄREN.

Ein Jüngling las von ungefehr
Von einer Harmonie der Sphären.
Im Augenblicke wünschet er,
Den stolzen Reigen anzuhören,
Und bat den grofsen Jupiter,
Ihm sein Verlangen zu gewähren.
Umsonst sprach Zevs: O junger Thor!
Das göttliche Concert der Sphären
Ist nicht für eines Menschen Ohr.
Er liefs nicht ab, ihn zu beschwören,
Bis Zevs einst die Geduld verlor
Und sich entschlofs, ihn zu erhören.
Er rühret seinen Scheitel an;
Der Jüngling hört durch alle Himmel,
Und was? ... ein rasselndes Getümmel;
Ein tausendstimmiger Orkan,
Bewehrt mit Graus und Untergange,
Und alle Donner durch die Hand

Des Rächers auf die Welt gesandt,
Sind gegen diesem Rundgesange
Dem Summen einer Biene gleich.
O Zevs! was lässest du mich hören?
So rief der Jüngling starr und bleich:
Ist das die Harmonie der Sphären?
So brüllt die Hölle nach dem Raub:
Ha, mache mich viel lieber taub,
Du fürchterlicher Gott der Götter!
Itzt rufet Zevs aus einem Wetter:
Erkenne, blödes Erdenkind,
Daſs Menschen keine Götter sind.
Du hörst ein schreckendes Getümmel,
Und ich—die Harmonie der Himmel.

HEINRICH DER GROSSE.

Der grofse Heinrich kroch auf allen Vieren
Mit seinem Sohn, der auf ihm ritt,
In einem Saal umher. Schnell öffnen sich die Thüren,
Der Abgesandte von Madrit
Trat ins Gemach und sah ihn galopieren.
Herr, sind sie Vater? rief der Held mit heiterm Muth,
Und lag noch immer auf den Händen.
Ja, Sir, versetzt der Don. Gut, sagte Heinrich, gut,
So kann ich meinen Zug vollenden.

DER

WOLF UND DER LÖWE.

Aus eines Sultans Park entkam
Ein Löwe, der mit raschem Schritte,
Voll edlen Trotzes, wie ein Britte,
Den Weg nach einer Wildnifs nahm.
Ihn lud ein Wolf in seine Höhle
Auf einen feisten Hammel ein,
Und rief bey Tische: Freund, erzähle,
Wie lebt man in des Fürsten Hain?
Man wird, sprach er, mit Fleisch gefüttert;
Man schläft auf einer Streu von Moos;
Der Wald ist tausend Ruthen grofs,
Allein mit starkem Erz vergittert.
Wie glücklich, Vetter, war dein Loos,
Versetzt der Wolf; bey meinem Leben,
Will man ein Schaf mir täglich geben,
So sperre man mich in den Hain
Des Sultans diese Nacht noch ein.
Der Gast fuhr auf und rief entrüstet:
Den pisse Has' und Esel an,
Der die Despoten fliehen kann
Und sich mit ihren Fesseln brüstet.

DER HUT.

Ein Bauer kam berauscht von einem
Hochzeitschmaus
Und schlängelte, gleich dem Mäander-
flusse,
Sich mit gesenktem Kopf nach Haus.
Auf einmal lag sein Hut ihm vor dem
Fulse;
Er rafft ihn auf; mit freundlichem Gesicht
Hält er ihn hoch empor: Wer hat den Hut
verloren!
Ruft er aus vollem Hals. Ein jeder lacht
des Thoren:
Nur einer sprach: Freund, merket ihr denn
nicht,
Dafs ihr mit blofsem Schädel wandelt?
Er setzt den Deckel auf und schleicht nach
seinem Hof,
Bescheidener als mancher Philosoph,
Der öffentlich mit Weisheit handelt
Und von dem Schatz nichts für sich selbst
behält,
Weil er nicht glaubt, dafs er ihm fehlt.

DER PFAU.

Der Juno stolzer Vogel bat
Den Jupiter im Götterrath,
Ihn zum Monarchen zu erheben:
Ein Pfau, sprach er, was meinest du,
Schickt noch so gut, bey meinem Leben,
Als jener Adler sich dazu;
Selbst die Natur hat mich erkoren;
Von Gold und Purpur und Sapphier
Glänzt mein Gewand, und—sieh nur hier,
Ein Krönchen ist mir angeboren.
Wohlan, sprach Zevs, der oft die Thoren
Zum Spafs erhört, magst König seyn.
Er sprach's. Mit rauschendem Gefieder
Fuhr plötzlich in den Cedernhain
Der neue Grofssultan hernieder
Und nahm den Thron des Adlers ein.
Der Gimpel und der Staar hofieret
Ihm in gereimten Schmeicheleyn.
Minervens Kauz philosophieret
Ob der Verwandlung. Aber schnell

DER GROSSE CHRISTOPH.

In einer strengen Kinderlehre
Ward eine dicke Bauermagd
Vom alten Dorfkaplan gefragt,
Wer doch der grofse Christoph wäre.
Das Mensch war schüchtern oder dumm;
Es zog die Lippen und blieb stumm.
Der Priester, um es zu beschämen,
Ruft ein noch kleines Kind herbey
Und will nunmehr von ihm vernehmen,
Wer dieser grofse Christoph sey.
Das Mädchen lächelt, hüpft und glühet
Und spricht: Es ist ein Corporal,
Der bey uns wohnt und allemal,
Wenn mein Papa zu Markte ziehet,
Im Zimmer der Mama bey Nacht
Vor Dieben unser Haus bewacht.

DER FROSCH.

Vor Eglens offnem Fenster saſs
In düstern Gram gehüllt
Ein grüner Frosch in einem Glas
Mit Wasser angefüllt.

In einem Bauer nah dabey
Hieng ein beredter Staar,
Der wegen seiner Plauderey
Der Schönen Liebling war.

He, Freund im nassen Element!
Lachst du dein Tage nicht?
Kein junger Kammerpräsident
Macht solch ein Amtsgesicht.

So fragte Matz. Der Eremit
Im Glas rief unmuthsvoll:
Ha, daſs man mich mit Füſsen tritt
Und ich noch lachen soll!

Erhascht der Geyer ihn beym Fell
Und schleudert ihn von seinem Throne
In einen Sumpf. Der plumpe Strauſs
Kömmt auch und reiſst aus seiner Krone
Ein ganzes Büschel Federn aus.
Respect! ihr Schurken, rief erbittert
Der Opernschach; vernehmt's und zittert:
Ich bin... „Ein eitler Narr bist du"...
Der König Pfau von Gottes Gnaden.
„Hoho, wer machte dich dazu?"
Chronion...„Possen! Gasconaden!
Versetzt die wilde Schaar und lacht:
Es ist schon lange nicht mehr Mode,
Daſs Jupiter Monarchen macht"....
Und hackt nun vollends ihn zu Tode.

DER OCHS UND DER ESEL.

Ochs und Esel zankten sich
Beym Spaziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte:
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Dafs der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte,
Und was konnte klüger seyn?

Beyde reden tief gebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar herunter blickt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
Ihr seyd alle beyde Narren.
Jeder gafft ihn an und geht.

Ich zeige treu das Wetter an;
Allein, was ist mein Lohn?
Kaum trüb' ich meinen Ocean,
So schilt mich Egle schon.

Verwünschung erntet der Prophet
Und Küsse der Hanswurst.
Hoho! sprach Matz, nur nicht geschmäht;
Hast Unrecht, dafs du murrst.

Du kannst nur Regen prophezeyn
Und das ist ärgerlich,
Verkünd' uns auch den Sonnenschein,
Was gilt's, man liebet dich.

MINOS UND DER SCHATTEN.

Wer warst du auf dem Narrenrund?
Sprach Minos einst im Richtertone
Zu weiland einem Erdensohne,
Der blafs vor seinem Sopha stund.
Narr mit, erwiedert ihm der Schatten;
Doch ach! zu späte nahm ich's wahr:
Von zwölf Talenten, die mir baar
Die Eltern hinterlassen hatten,
Verflog, als ich kaum mündig war.
Die Halbscheid auf gelehrten Reisen
Nach Cypern, Paphos, Amathunt.
Ein blaues Aug, ein rother Mund
Bethörten schon die gröfsten Weisen;
Warum nicht mich? Aspasia
Von Gnidos, eine junge Dirne,
Die ich auf einem Balle sah,
Verrückte stracks mir das Gehirne.
Arm war sie zwar wie Diogen,
Doch wie Cythere schlau und schön,

Und—kurz, ich liefs mich mit ihr trauen
Und führte siegreich sie nach Haus.
Da lebten wir in Saus und Braus;
Sie war die prächtigste der Frauen
Und ich war der galantste Mann.
Doch lange gieng der Spafs nicht an:
In Schmäusen, Spielen, Maskeraden,
Juwelen, Salben und Brocaden
Zerschmolz der Rest von meinem Gold—
Mit ihm die Liebe meines Götzen.
Um ihren Aufwand fortzusetzen
Begab sie sich in fremden Sold,
Und ich—hier griff er nach der Stirne,
Herr Minos, du verstehst mich schon;
Wo lebt der Ehmann, der nicht zürne,
Wenn diese jückt?... Mit Flehn und Drohn
Bat ich mein Weib sich zu bekehren;
Umsonst, sie wollte mich nicht hören,
Und als es einst zu Püffen kam,
Schlug sie vier Zähne mir in Rachen.
Nun übernahm mich Wuth und Gram;
Ich rifs vom Putztisch meines Drachen
Ein Pudermesser und erstach——
„Das Weib?"—dazu war ich zu schwach,
Mich selbst,—ich Pinsel! aber ach!
Könnt' ich ins Leben wiederkehren,
Ich liefse mich nicht mehr bethören.

Wohlan, ich nehme dich beym Wort;
Sprach Minos, hier ist ein Paſsport
An Charon, hier ein Bankozettel
An Plutus. Deine Frau, die Vettel,
Schifft wirklich auf dem Höllenfluſs.
Geh'hin, den Dank will ich dir sparen.

So schnell muſs kein Karthaunenschuſs
Des Zevs die schwarze Luft durchfahren,
Als unser Mann den Tartarus.
Schon küſst er die erstaunten Brüder
Im dichtern Kleid des ersten Leibs
Und fand wie Hiob alles wieder,
Noch mehr—die Urne seines Weibs.
Nun läſst er auf dem Land sich nieder,
Kauft Bücher, wird ein Philosoph
Und schwört nur bey den weisen Alten.
Er giebt sein Gold nebst Haus und Hof
Zween Epikurern zu verwalten,
Die, während er Systeme liest,
So treulich mit dem Gute schalten,
Daſs, eh das vierte Jahr verflieſst,
Nur Bücher noch die Schränke füllen.

Ey, ey, das hätt' ich nicht gedacht!
Rief er bestürzt. Doch weg ihr Grillen!
Ein Weib mit zwölf Talenten macht

Mich dieses Unglück leicht vergessen.
Nun reist er auf die Freyerey,
Just wie der Kaufmann auf die Messen.
Fortuna steht den Narren bey;
Er fand das Weib mit zwölf Talenten,
Die Wittib eines Hofagenten,
Zwar runzlicht, schielend, taub und lahm,
Doch wer sieht das bey zwölf Talenten?
Nun träumt der frohe Bräutigam
Von nichts als seinen fetten Renten.
Doch eh der zweyte Monat kam,
Sprach er von nichts als neuem Kreuze,
Von seiner Dame harter Zucht,
Von ihrer blinden Eifersucht,
Von ihrem unerhörten Geize.
Kurz, Irus selbst war nicht so arm,
Und Sokrates trug mindre Plagen
Als er. Die weisen Alten sagen:
Der Wein vertreibt der Grillen Schwarm.
Er glaubt's und will das Mittel wagen;
Doch kaum kömmt er berauscht nach Haus,
So stöfst sein Dämon mit der Krücke
Zum Stubenfenster ihn hinaus;
Der arme Tropf brach das Genicke,
Und als er vor den Höllenrath
Zum andern Mal mit scheuem Blicke
Und marmoriertem Schädel trat,

Sprach Minos: Traut ihn mit Megären!
Die strafe seinen Selbstbetrug;
Nur Weise kann Erfahrung lehren,
Die Narren macht sie niemals klug.

DER BIBER.

Der Leue sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Unterthan.
Nein, sprach er, ich gehöre
Als Fisch ins Reich der Meere,
Und warf sich in den Ocean.

Der Wallfisch sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Unterthan.
Nein, sprach er, nur der Leue
Hat Recht auf meine Treue,
Und schwang sich schnell den Strand hinan.

Der Kaiman * sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Mir zollet Land und See.
Der Biber protestierte,
Und der Tyrann scalpierte
Indeſs ihn proviſorie.

* Ein amerikanisches Krokodill.

DER RAUSCH.

Ein kleines Räuschchen schadet nicht,
Lernt' ich von meiner Amme Suse
Und glaubt' es ihr. Vom losen Wicht,
Dem Bacchus, lernt' es meine Muse
Und trank in Syrakuser Wein
Sich einen Rausch, fieng an zu toben
Und ein Tapetenköniglein
Pindarisch zum Trajan zu loben.
Dann stieg sie auf den Rabenstein
Und rief den Teufeln, Volen, Elfen,
Sie möchten beym Kometenschein
Ein Schauspiel ihr tragieren helfen;
Allein, sie blieben gar zu lang.
Da griff sie nach Hans Sachsens Leyer
Und heulte weichen Minnesang
Den Bogen voll um einen Dreyer.
Nun trieb sie des Genies Drang
In unsrer Barden Wodans Feyer:
Hier krönt sie sich mit Eichenlaub,
Bestreut ihr Wams mit Heldenstaub,
Macht Blitze sich aus Fliegenwedeln,

Säuft Bonzenblut aus Fürstenschädeln
Und speyt die Muse Gellerts an.
Ein Blick, aus welchem stille Gröſse
Und Menschenhuld und Mitleid sahn,
Entfuhr der Göttinn. Angst und Blässe
Des Tods ergriff die Schwelgerinn;
Sie schlug die Brust, ward plötzlich nüchtern,
Fiel ihr zu Fuſs und lallte schüchtern:
Vergieb mir armen Sünderinn!

DER RETTER.

Von einem Weih verfolgt entrann
Ein Haselhuhn in eine Höhle,
Da sprang ein schlimmerer Tyrann,
Ein rascher Fuchs, ihm an die Kehle.

Doch schnell macht' es ein Jäger frey:
Sein Hund, der ihm die Spur verrathen,
Zerriſs den Fuchs, er schoſs den Weih
Und lieſs das gute Hühnchen—braten.

DIE

NACHTIGALL UND DER STAAR.

Die gattenlose Philomele,
Die manche trübe Mitternacht
In leisen Klagen durchgewacht,
Ward krank und sang mit heitrer Seele
Ihr Abschiedslied. Ein fetter Staar,
Der Feldprobst in dem Haine war,
Besuchte sie nach alter Mode.
Er schlich zur frommen Dulderinn
Mit abgewandtem Blicke hin
Und sprach, nach mancher Episode
Vom Krieg und Wetter, auch vom Tode:
Ach, rief er aus, dieſs ist ein Feind,
Vor dem auch Helden sich entfärben!...
Wer Muth zu leben hatte, Freund,
Versetzt sie, hat auch Muth zu sterben.

DER MOND.

Der volle Mond, der stillen Tugend
Bild,
Der längst nicht mehr mein Herz mit Won-
ne füllte,
Hieng als ein diamantner Schild
An Gottes Arm. Sein holder Schimmer
hüllte
In Silberflor den Busen der Natur.
Ein Schäferhund, der Cerberus der Flur,
Erblickte das Gestirn; in seiner Galle
kochte
Geheime Wuth; er hob den Kopf empor
Und bellte was er bellen mochte.
Schon eine Stunde trieb der Thor
Den wunderlichen Krieg; schon war er
matt und heiser,
Als ihn ein nachbarlicher Hahn
Im Toben unterbrach. Glück zu, Herr Bul-
lenbeisser!
Rie' . was wandeln dich für Grillen an?

Du haderst mit dem Mond, dafs uns die
Ohren gellen
Und brüllst umsonst dir deine Kehle wund;
Er höret dich ja nicht. Ey was! versetzt
der Hund,
Man hört sich selber gerne bellen.

DAS GOLDSTÜCK.

In einer Strafse fand ein Knabe
Ein altes Goldstück. Schaut doch her,
Ihr Herr'n, was ich gefunden habe!
Rief er entzückt. Von ungefehr
Sah es aus seiner Trödelbude
Ein Rabbi Namens Ephraim:
Bey meiner Schomme, blöckt der Jude
Und lächelt Hohn und stillen Grimm,
Das Ding ist falsch! Dem armen Knaben
Ward nun auf einmal bang ums Herz.
Ein wenig Zusatz mocht' es haben,
Doch war es Gold. Der bittre Scherz,
Die schlaue Lo ik des Sophisten
Schwieg nicht, bis er voll Ärgernifs
Das Stück in einen Brunnen schmifs.

Ihr unberufnen Exorcisten
Des Glaubens! Dieser harte Mann
Ist euer Bild: ihr raubt dem Christen
Ein Gut, das euch nicht nützen kann.
Gelahrte Herr'n Fragmentenschreiber,
O, werdet lieber Strafsenräuber.

KIEFUEN.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürsten nur sich selbst verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, sein Sohn,
Warf sich vor des Beherrschers Thron
Und bat um seines Vaters Leben:
„Ich weifs, er ist des Todes werth;
Doch, mufst du dem Gesetz ein Opfer geben,
Hier ist mein Haupt, nicht dem Schwert
Und lafs ihn los.“ Mit scheinbar strenger Miene
Sprach der Monarch: Dein Wunsch ist dir gewährt;
Man führ' ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küfst entzückt des Kaisers Hand
Und springet auf. Halt! rief der Fürst voll Freude,

Den Vater schenk' ich dir und dich dem
Vaterland;
Er küsset ihn und hängt sein eignes Hals-
geschmeide
Dem Helden um. Beschämt ergreift er den
Talar
Des Kaisers. Herr, erlafs mir diese goldne
Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern
würde,
Dafs einst mein Vater schuldig war.

DAS GEBET.

Ein Eremit am Libanon,
Den man als einen Heil'gen ehrte
Und welchen Gott zum öftern schon
Durch himmlische Gesichte lehrte,
Lag flehend einst vor seinem Thron.
Da nahte sich in stiller Feyer
Eloah, Fürst der Seraphim,
Berührt sein Aug und spricht zu ihm:
Sieh jenes Weib im Nonnenschleyer
Und schwarzen, härnen Bufstalar;
Sie kniet am ernsten Sühnaltar
Und ein Gebet des Isaiden
Strömt über ihre Lippen hin;
Und hier, wie sehr von ihr verschieden
Ist diese junge Städterinn!
Die Freude lacht aus ihren Mienen
Und mit erhitzter Emsigkeit
Wirkt sie ein buntes Feyerkleid:
Sprich, welche betet unter ihnen?
Die am Altar, erwiedert er,

Und fällt aufs Antlitz und erröthet.
Du irrst, sie sagt Gebete her,
Versetzt der Geist, und diese betet.
Sie? ... rief der Kläusner; ihre Hand
Wirkt ja mit ärgerlichem Fleifse
Ein Kleid .... für eine arme Waise,
Sprach Gottes Herold und verschwand.

DIE LERCHE.

Die Lerche sang ihr frommes Morgenlied;
Wie Weihrauch stieg es durch die Lüfte
Bis zum sapphiernen Thron, an dem das erste Glied
Der Wesenkette hängt. Die schwarzen Klüfte
Der Felsen hallten es zurück.
Ein Rohrspatz, welchen die Musik
Aus seinem trägen Schlummer weckte,
Fuhr auf: Verwünschte Muckerinn!
Ich wollte, dafs sie flugs verreckte!
So fluchet er. Die Lerche höret ihn
Und läfst den dummen Lästrer toben;
Sie schwingt sich in des Äthers lichte Flur
Und ruft im Fliehn: Vergieb, o Vater der Natur!
Hier war es Sünde dich zu loben.

USGE UND ZACCHI,

EINE

JAPANISCHE GESCHICHTE.

In Japan, wo viel edle Seelen
Und holde Mädchen sind,
War, wie die Schiffer uns erzählen,
Ein armes Hirtenkind.

Verborgen, wie die Mayenrose
Im dunkeln Busche glüht,
War Zacchis Jugend in dem Schooſse
Der Unschuld aufgeblüht.

So lebte sie bey ihrer Mutter,
Von Harm und Liebe frey,
Für nichts besorgt als für das Futter
Der kleinen Schäferey.

Einst band sie auf beblümter Erde
Sich einen Veilchenstrauſs,
Da kam ein junger Mann zu Pferde
Den nahen Wald heraus.

Der Cubo war's. Mit Speer und Keule
Bekriegt er auf der Jagd
Im armen Wild die lange Weile,
Die seine Seele plagt.

Er sieht das Mädchen; ihre Blicke
Entzünden seine Lust
Und füllen plötzlich jede Lücke
In seiner öden Brust.

Schön war der Cubo; groſs und bieder
War Usgens rauher Muth;
Er setzt zu ihr ins Gras sich nieder
Und malt ihr seine Glut.

Sie staunt. Die Rosen ihrer Wangen
Entflammen zu Karmin.
Er küſst sie, reicht ihr seine Spangen
Vom Helm. Sie will entfliehn.

Jetzt nennt er sich; sie zagt, sie bebet
Und stürzt auf seinen Schoofs.
Entzückt umschlingt er sie und hebet
Sie kosend auf sein Rofs.

Sie folgt ihm—(eines Cubo Blicken
Gehorcht selbst die Natur),
Verstummt, wie auf des Würgers Rücken
Das Lamm, durch Hain und Flur.

Schon deckt ihn mit der schönen Beute
Der Hofburg stolzes Dach
Und Amor giebt ihm das Geleite
Ins goldne Brautgemach.

Der Tag erwacht. Die holde Dirne
Umwallt ein Fürstenkleid,
Und Usge schmückt ihr Arm und Stirne
Mit blitzendem Geschmeid.

Doch ungetäuscht von Pracht und Fülle
Bleibt sie noch Schäferinn,
Und oft schwingt sich in ernster Stille
Ihr Geist zur Mutter hin.

Sie wählt von ihrem Brautgeschmeide
Das schönste Kleinod aus
Und schickt mit eines Engels Freude
Es insgeheim nach Haus.

Doch kaum ist unter Kufs und Spielen
Der zehnte Tag vorbey,
So fängt ihr Herz schon an zu fühlen,
Dafs sie nur Sklavinn sey.

Einst sah sie traurig nach dem Berge,
Der ihre Flur versteckt,
Und ward von ihrem stummen Zwerge
Aus ihrem Traum erweckt.

Sie schauert auf; er giebt der Schönen
Ein Briefchen, ihr allein.
Sie liest, sie netzet es mit Thränen
Und Usge tritt herein.

Mifsgünstig wie die hohen Seelen
Ist sie mit ihrem Schmerz.
Des Briefchens Inhalt zu verhehlen,
Versteckt sie's auf ihr Herz.

Er sieht's. Wie Gottes Donnerkeile
Den Sünder, der ihm flucht,
So treffen plötzlich ihn die Pfeile
Der blassen Eifersucht.

Er will, sie soll das Blatt ihm weisen;
Sie schweigt. Er dringt darauf;
Sie fleht. Er will es ihr entreissen;
Sie hält die Hand ihm auf.

Er ringt mit ihr; sie weint. Er fasset
Den Brief; sie haschet ihn,
Verschlingt ihn, schluchzt und sinkt erblasset
Zu seinen Füfsen hin.

Man ruft den Arzt. Er lockt die Seele
Umsonst ins schöne Haus;
Er öffnet ihr die weifse Kehle
Und zieht den Brief heraus.

Da lies: „Von Krankheit abgezehret
Dankt deine Mutter dir
Für dein Geschenk. Tien, der mich höret,
Belohne dich dafür."

Schnell faſst die knirschende Harpye
Verzweiflung Usgens Herz;
Er küſst der Heldinn starre Knie
Und heult vor Wuth und Schmerz.

Wie kann er noch auf Erden weilen?
Ja, mehr als Orosman
Thut er; läſst Zacchis Mutter heilen
Und nimmt als Sohn sie an.

In eine marmorne Kapelle
Schlieſst er den Leichnam ein.
Amida * hüthet auf der Schwelle
Das heilige Gebein.

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

* Amida, der Schutzgott der guten Seelen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeffel, Gottlieb Konrad, 1736-1809

Pfeffels Gedichte

Bd.: 1.

Wien 1791

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5886 -21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261591-1
VD18 80284884-001